

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 100 (1955)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

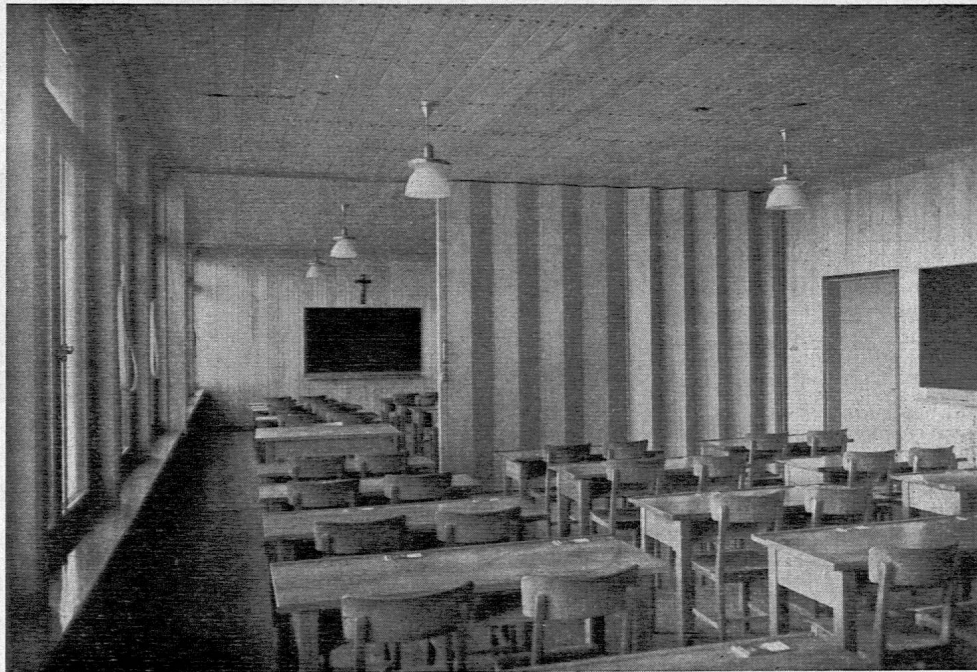
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Das Primarschulhaus in Abtwil, Kanton Aargau. Beispiel eines kleinen Landschulhauses, 1939 als Holzkonstruktion erbaut. — Die Schulzimmer dienen bei geöffneter Faltwand als Gemeindesaal. Architekt: H. Wullschleger. — Die Klischees zu unserem Titelbild, sowie zu den Abbildungen auf den Seiten 93—101 dieses Hefes entstammen der Neuerscheinung «Kulturpolitik in der Schweiz» (Schweizer Spiegel Verlag).

INHALT

100. Jahrgang Nr. 4 28. Januar 1955 Erscheint jeden Freitag

Der Elternabend, II. Teil

Schule und Fernsehen

Television in der Schule? — Nein!

Lebende Tiere und Pflanzen im Mittelpunkt des Naturkundeunterrichts

Anregungen für die Turnstunde XX

Heimatkundliche Arbeitsblätter. 2. Blatt: Lawinenverbaueung

Fachschule für Wirkerei und Strickerei in St. Gallen

Kantonale Schulnachrichten: Bern, St. Gallen

Aus der Presse: Vom Nutzen des Geistes

Schulfunk

Kurse

Schweizerischer Lehrer-Verein

Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 2

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— Lehrergesangsverein Zürich. Freitag, 28. Januar, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe und Sängerversammlung. Freitag, 4. Februar, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— Lehrerturnverein Zürich. Montag, 31. Januar, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Geräteturnen Knaben II./III. Stufe: Ringe. Leitung: Hans Futter.

— Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 1. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Barren: Verwendungsmöglichkeiten im Mädchenturnen. Leitung: Hans Futter.

— Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 31. Januar, 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen II. Stufe: Lektion 6. Klasse, Spiel. Leitung: A. Christ.

— Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 4. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Mädchen III. Stufe. Spielen. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. 1. Februar 1955: Quartalsstoffprogramm II. Stufe Knaben.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 4. Februar 1955, 17.15 Uhr, Turnhalle Eglisau. Mädchenturnen III. Stufe, Volleyball, Korbball. Leitung: Martin Keller.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Februar, 18.15 Uhr, Rüti. Durcharbeiten der Knaben-Turnschule 1. Teil. Persönliches Training und Spiel. Turnschule mitbringen.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 4. Februar, 17.30 Uhr, in Horgen. Ballübungen. Vorbereitungen für Korb- und Handball.

MELEN. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Februar, 18.00 Uhr, Erlenbach. Singspiele für I. und II. Stufe und Korbball.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Donnerstag, den 3. Februar 1955, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Mädchenturnen II. Stufe (Schaukelringe).

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 31. Januar, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse Uster. Geräteübungen, Spiel.

SCHULKAPITEL WINTERTHUR

Nord- und Südkreis. Samstag, den 5. Februar 1955, 08.15 Uhr, Kirchgemeindehaus Winterthur, Liebestr. 3. Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Egli, Zürich: «Der Berg Ararat».

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 31. Januar 1955, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion III. Stufe Mädchen und Angabe der Quartalspiele.



Vereinsanlässe aller Art

vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. — Auskunft durch die Direktion. Tel. 27 56 30. Restaurant Bar Konzert-Café

Alder & Eisenhut AG



Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel



Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

CARAN D'ACHE



PRISMALO-Aquarelle

Die vorteilhaftesten Farbstifte
für die Schulen, weil bruchfest
und besonders ausgiebig.

Schulen in 60 Ländern loben sie!

Der Elternabend

II. Teil der Antworten auf unsere Rundfrage)*

EIN ZÜRCHER PRIMARLEHRER

Im Aufruf der SLZ zur Beteiligung an der Rundfrage über das im Titel gestellte Thema sind die wesentlichen Voraussetzungen für das gute Gelingen — oder mindestens gegen das Misslingen — eines Elternabends angeführt: die Fähigkeit des Lehrers, vor einer Elternversammlung kontaktschaffend referieren zu können, und die Gewandtheit, eventuelle unvorhergesehene, möglicherweise sogar unangenehme Situationen während der Diskussion zu meistern. Der Lehrer, der sich diese Fähigkeiten nicht zutraut, verzichtet besser auf die Abhaltung eines riskierten Experimentes und beschränkt sich von Fall zu Fall auf die wichtige Besprechung unter vier Augen. Dass der Kontakt zwischen Schule und Elternhaus gepflegt werden sollte, dürfte wohl unbestritten sein; dagegen bestehen über den Wert von Elternabenden die mannigfaltigsten und gegensätzlichsten Auffassungen.

Die oben erwähnte Qualifikation des Lehrers vorausgesetzt, erachte ich die Klassen-Elternabende als eine durchaus positiv einzuschätzende Einrichtung. Ich selber bin sehr spät dazugekommen, mich ihrer zu bedienen, war aber über den Erfolg des ersten Versuches beglückt und habe diese Form der Kontaktnahme seit Jahren ohne jede Enttäuschung gepflegt. Für Elternabende ganzer Schulhäuser oder gar Schulkreise habe ich nichts übrig; diese Grossbetriebsamkeit steht meines Erachtens in sachlichem und logischem Gegensatz zum familiär-individualistischen Klima, das für die Erziehungsarbeit notwendig ist.

Je nach der Schulstufe wird die Thematik eines Elternabends verschieden sein. Ich unterrichte auf der Realstufe (4.—6. Klasse). Im Verlaufe dieses dreijährigen Klassenzuges lade ich zweimal — im Sommer oder Frühherbst der 4. Klasse und im letzten Quartal der 6. Klasse — zu einem Elternabend ein. Das genügt; im übrigen unterhalte ich den Kontakt mit den Eltern von Fall zu Fall, und diese Art scheint mir die wichtigste.

Gegenwärtig führe ich eine 4. Klasse. Die Kinder haben ihr erstes Schulzeugnis der neuen Stufe nach Hause gebracht, dazu ein verschlossenes Briefchen, das eine ehrliche, wohlwollende und offene Charakteristik des Schülers enthält. Fünfunddreissig bis vierzig oder mehr Briefe zu schreiben ist eine ziemlich grosse Arbeit; sie lohnt sich aber in mehrfacher Beziehung und muss schliesslich innert drei Jahren nur einmal geleistet werden. Zunächst ergibt sich ein Gewinn für den Lehrer selber, der sich verantwortungsbewusst und schwarz auf weiss mit jedem seiner Schüler auseinandersetzt und dessen Wesen zu erfassen sucht. Daneben sind diese Briefe die beste Kontaktnahme mit den Eltern. Die Erfahrung hat mir bewiesen, dass sachliche Offenheit auch

dann geschätzt wird, wenn Nachteiliges berichtet werden muss; natürlich muss der Bericht auf guter Beobachtung fussen, damit das Urteil des Lehrers vor den Eltern bestehen kann und anerkannt werden muss.

Die Einladung zum Elternabend findet nun schon ein bereites Publikum. In der Großstadt ist es ja so, dass manche Eltern den neuen Lehrer ihres Kindes gar nicht persönlich kennen. In meiner Begrüssung verweise ich auf diesen Umstand und erkläre es als Notwendigkeit, dass alle Eltern wissen sollten, wie der Mann (oder die Frau) aussieht, dem sie ihre Kinder während dreier Jahre zu überantworten verpflichtet sind, und dass sie im Laufe des Abends auch eine Ahnung seiner geistigen und gemütmässigen Struktur aus eigener Anschauung erhalten sollten. Ferner sollten die Eltern auch das Schulzimmer sehen, in dem ihre Kinder während mehrerer Jahre zeitlich und geistig ein wichtiges Stück ihres Lebens verbringen; sie sollen einen Hauch der Atmosphäre verspüren, die in einem Klassenzimmer lebt.

In den einleitenden Worten vergesse ich nie, jene Kollegen zu erwähnen, die aus irgendwelchen Gründen keine Elternabende durchführen. Etwa in der Form, dass es nicht jedermanns Sache sei, vor Versammlungen zu sprechen, während es mir ein Vergnügen sei, oder, dass mancher aus menschlicher Bescheidenheit jede Art persönlicher Zurschaustellung scheue usw. Für die Beurteilung des Lehrers dürfe nicht die gewandte Durchführung eines Elternabends massgebend sein, sondern einzig die stille, wenig beachtete, treue Pflichterfüllung.

An jedem Elternabend sollte der Lehrer ein kleines Referat über irgendein pädagogisches Thema halten; ob mehr theoretischer oder mehr praktischer Art, sei ihm anheimgestellt. Die Eltern sollten doch aus seiner Darstellung spüren, dass er eine bestimmte erzieherische Grundhaltung vertritt und über die Probleme seines Berufes nachgedacht hat. Nach meiner Erfahrung schadet es nichts, wenn der Vortragende sich auch einmal in die höheren Äste hinaufwagt — allerdings muss er klettern können —; die Diskussion führt jeweils rasch wieder auf den Erdboden zurück. Aus alten Notizen sehe ich, dass ich an früheren Elternabenden gesprochen habe über:

Erziehung in der Schule, Schuldisziplin, Lohn und Strafe. Zeugnisse, Noten und Versetzungen.

Elternhaus und Schule (Individual-Erziehung und Sozial-Erziehung).

Erziehung und Bildung.

Innerhalb dieser grossen Gesamtthemen kann natürlich alles mögliche an schul- und erziehungstechnischen Einzelheiten eingeflochten werden.

Während der Hauptzweck des ersten Elternabends (4. Klasse) der persönliche Kontakt zwischen Eltern und Lehrer ist, soll der Elternabend der 6. Klasse die Übergangsmöglichkeiten und Übergangsnöte in die

*) I. Teil siehe SLZ 3 vom 21. Januar 1955

Oberstufe zum Hauptthema nehmen. Der Abend ist deshalb zeitlich vor der Übertrittserklärung durch die Eltern anzusetzen.

So weit mein Beitrag zu Ihrer Umfrage. Ich hoffe, dass Ihr Appell guten Anklang finden werde, und bin überzeugt, dass die von Ihnen beabsichtigte Zusammenfassung manchem Kollegen Anregung, Mut und vor allem Hilfe bringen wird. Das Problem der Elternabende ist ja in unserer Zeit besonders akut, wo es wieder nötig wird, die Aufgabenkreise von Schule und Elternhaus genauer zu umgrenzen. Und zwar: akut für die Eltern, denen wieder zum Bewusstsein gebracht werden muss, dass sie ihre individual-häuslichen Erziehungsverpflichtungen nicht einfach an die Schule delegieren können, und akut für die Lehrerschaft, die es nicht leicht hat, den Anforderungen der Sozial-Erziehung und des Bildungsideals gerecht zu werden. *Adolf Riegg*

NOCH EIN ZÜRCHER PRIMARLEHRER

Seit vielen Jahren veranstalte ich Klassen-Elternabende und habe damit nur gute Erfahrungen konstatieren können. Beide Parteien sind an dieser Veranstaltung interessiert, es entsteht eine wohlwollende Atmosphäre. Auch die Eltern schätzen diese Aussprachen, denn sie wissen, dass die drei Jahre der Realstufe für ihr Kind von grösster Wichtigkeit sein werden. Die Probleme sind auf dieser Stufe so zahlreich und vielgestaltig, dass es unmöglich wäre, an einem Abend über alles zu sprechen. Alljährlich lade ich deshalb zu einem Klassen-Elternabend ein, und zwar mit einem persönlichen Einladungsschreiben, das jeder Schüler in der Zeichnungsstunde selber schreibt und verziert. Diese Einladungen schaffen dann auch eine wohlige Stimmung. Selbstverständlich schliesst es nicht aus, dass noch persönliche Rücksprachen während des Jahres notwendig sind; denn es gibt oft kleine Ratschläge anzubringen, die wie ärztliche Rezepte zu befolgen sind. Das Elternhaus ist für solche Hinweise meist dankbar, denn alles wirkt sich ja zum Wohle des Kindes aus.

Diese drei Elternabende (die Schüler bleiben drei Jahre in meiner Klasse), gestalten sich ungefähr im nachstehenden Rahmen:

In der 4. Klasse gibt es Gelegenheit, sich den Eltern vorzustellen. Da gilt es die Lehr- und Erziehungsgrundsätze, die Unterrichtsgestaltung zu zeigen, und wie versucht wird, die Schüler für die Schule zu begeistern. Es ist eine altbekannte Tatsache, dass alle Arbeiten, die mit Freude und Begeisterung geleistet werden, besser gelingen. Sehr wichtig ist da, von den Zielen der Realstufe zu sprechen. Da gilt es, den Eltern verständlich zu machen, dass die Schüler dahin erzogen werden sollen, dass jegliche Arbeiten — selbst auch die Hausaufgaben ohne Lehreraufsicht — sauber und gewissenhaft zu erfüllen sind.

In der 5. Klasse spreche ich gewöhnlich über Hausaufgaben (deren Sinn, Zweck und Wert). In diesem Zusammenhang ist auch von der Mithilfe des Elternhauses (nur Heftkontrolle, Überwachung der Schrift, Ordnung und Darstellung) zu reden.

Ein kurzes Wort über die Aussprache, die Lesefertigkeit sowie über die Schrift wirkt oft Wunder. Ein gar ernstes Wort soll aber auch über das Gehorchen und Benehmen inner- und ausserhalb der Schule gesprochen werden, denn das Erzieherische soll ja nicht hinter der Wissensbildung stehen.

Das 6. Schuljahr bringt das Thema zur Aussprache

mit sich. Gibt es da ein Thema, das wichtiger wäre: Die Vorbereitung auf die Sekundarschule, d. h.: Wer ist ein rechter Sekundarschüler? Diese Veranstaltung verlege ich stets auf das Ende des 2. Quartals, vor die Herbstferien.

Als eine Selbstverständlichkeit betrachte ich, dass der Lehrer in Mundart redet, dadurch lösen sich die Zungen von Vater und Mutter, sie getrauen sich, ihre Nöte auszusprechen, und es gibt ein lebhaftes Fragen und Antworten. *K. Br.*

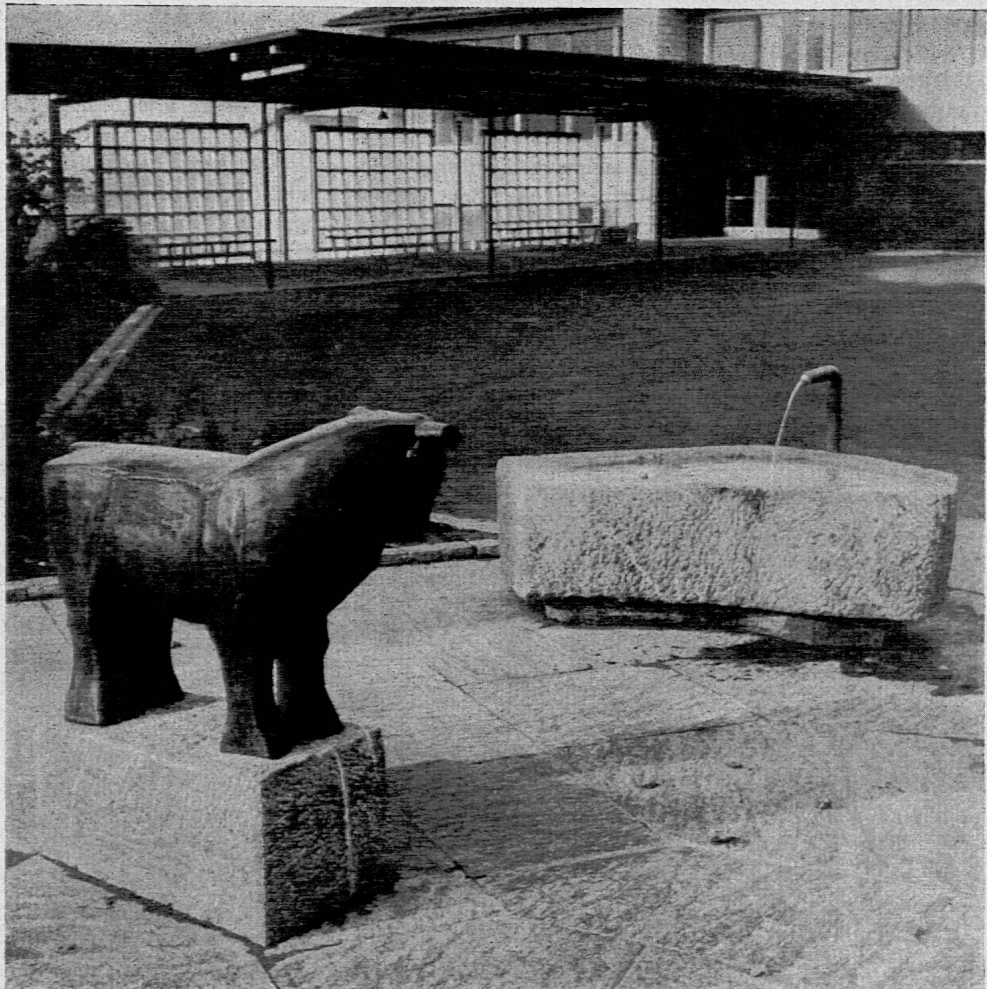
EIN KOLLEGE AUS DEM ZÜRCHER OBERLAND

Nach Abschluss der Probezeit in der 1. Sekundarklasse lade ich jeweils die Eltern zu einer Besprechung in mein Klassenzimmer ein. Schon der Übertritt in die neue Schulstufe wäre ein geeigneter Zeitpunkt für einen Elternabend, weil dann für Eltern und Kinder allerlei Ungewohntes auftritt; andererseits ist es wohl besser, den Abschluss der Probezeit abzuwarten, da sich die Eltern begreiflicherweise in diesen Wochen nur für die Ergebnisse der Prüfungen interessieren und für andere Schulfragen weniger offen sind.

Meinen diesjährigen Elternabend gliederte ich in drei Teile. Zuerst kam ich auf zwei wichtige Eigenheiten unserer Schulstufe zu sprechen: dass die Schüler da ihre Pubertätszeit durchmachen und dass sie auf den Eintritt ins Berufsleben oder in eine Mittelschule vorbereitet werden müssen. Ich versuchte zu zeigen, wie widerspruchsvoll oft die Entwicklung des Kindes in dieser Zeit verläuft und wie unsere Schule gewisse Anforderungen stellen muss, damit sich der Übertritt in eine Lehre oder eine Mittelschule möglichst reibungslos vollziehe. Es lag mir vor allem daran, die Eltern zu überzeugen, dass man in dieser Zeit mit einem noch so ausgeklügelten Schema nicht zurecht kommt, dass z. B. eine rein schematische Gerechtigkeit in Tat und Wahrheit zur harten Ungerechtigkeit werden kann und dass scheinbar gleichartige Vorkommnisse im Schulalltag nach ganz verschiedenen Massnahmen des Lehrers rufen. Diese Ausführungen mögen etwas theoretisch klingen, sind jedoch notwendig, weil sich aus ihnen eine ganze Reihe praktischer Folgerungen ergibt. Zudem hielt ich immer darauf, von einem Ereignis auszugehen, das sich in meinem Schulzimmer zugetragen hatte, und es schien mir, dass das Interesse meiner Zuhörerschaft anstieg, sobald ich konkrete Fälle aus dem Schulalltag aufgriff, auch wenn es sich keineswegs um welterschütternde Ereignisse handelte.

Der zweite Teil des Abends sollte zu einer Aussprache führen. Ich dachte mir, dass dies wohl am ehesten geschehen könnte, wenn Eltern und Lehrer den Stier an den Hörnern packten, d. h. geradewegs auf diejenigen Fragen zu sprechen kämen, die erfahrungsgemäss zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Schule und Elternhaus führen (Hausaufgaben, Vereinstätigkeit der Schüler, Strafen usw.). Dies sagte ich auch ganz offen heraus, legte als Einleitung zur Diskussion jeweils kurz meine Meinung über den betreffenden neuralgischen Punkt dar und forderte dann zur Aussprache auf. Teils ergab sich ein recht angeregtes Gespräch, teils wollte die Diskussion nicht recht in Fluss kommen. Immerhin benützten manche Eltern die Gelegenheit, um allerlei Fragen anzuschneiden, die ich nicht auf dem Tapet hatte. — Natürlich ist eine solche Diskussion immer ein etwas gewagtes Unternehmen, da ein allzu

Brunnen mit Tierplastik von Jakob Meyer vor dem nach dem Projekt von Theo Schmid errichteten Schulhaus in Urdorf, Kanton Zürich.



redseliger oder ein verbitterter Besucher recht unerquickliche Situationen heraufbeschwören kann. Doch muss man dies wohl in Kauf nehmen, damit auch die Eltern zu Worte kommen und nicht einfach mit einem Referate abgespeist werden. Man darf auch nicht erwarten, dass einem die Zuhörerschaft in allem recht gebe, und muss auf Widerspruch gefasst sein, der sich vielleicht in ungeschickter Form äussert. Eine wirklich unerfreuliche Wendung der Diskussion habe ich jedoch bei meinen Elternabenden noch nie erleben müssen, und ich glaube, dass dies auch bei meinen Kollegen im Schulhaus noch nie der Fall war.

Ich möchte hier durchaus kein allgemein gültiges Schema für einen Elternabend aufstellen: dieser wird je nach Stufe, Klasse, Schulort usw. ganz verschieden aufgezogen werden müssen. Auch gebe ich mich nicht etwa der Illusion hin, mit meinem Elternabend alle Reibungsflächen zwischen Schule und Elternhaus beseitigt zu haben. Dies schon darum nicht, weil ja nie alle Eltern erscheinen und oft gerade diejenigen ausbleiben, deren Kinder am meisten Schwierigkeiten verursachen... Der Wert eines solchen Abends scheint mir eher darin zu liegen, dass er den ersten Schritt auf dem Weg zu einem besseren Kontakt zwischen Eltern und Lehrer darstellt. So gesehen bietet er beiden Seiten Vorteile! Einerseits möchten gerade solche Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, den «Miterzieher» in der Schule kennen lernen; andererseits kann der Lehrer die Schüler besser beurteilen und verstehen, wenn er einmal mit ihren Eltern in Kontakt getreten ist. Dass eine solche Gelegenheit gerne benützt wird, zeigt sich doch auch darin, dass bei solchen Eltern-

abenden in unserm Dorfe jeweils bis etwa drei Viertel aller in Frage kommenden Eltern erschienen.

Das Gelingen eines Elternabends hängt nicht davon ab, ob der Veranstalter über eine glänzende Redegabe verfügt. Ausschlaggebend ist ja nicht, dass ein musterhaft aufgebautes und packendes Referat verlesen wird, sondern dass sich Eltern und Lehrer kennen lernen — soweit dies im Laufe eines Abends überhaupt möglich ist! — und dass beide Teile Gelegenheit erhalten, sich zu den Schulfragen zu äussern, welche sie auf dem Herzen haben!

A. Matthieu, Kempten-Wetzikon

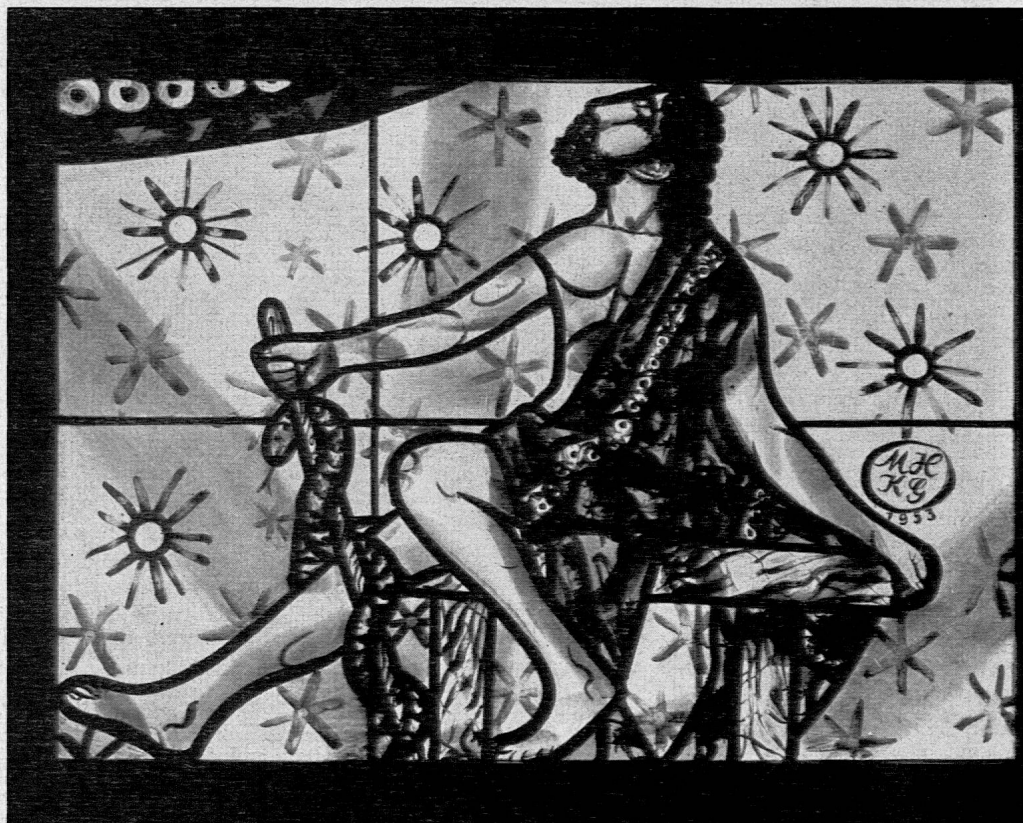
EIN THURGAUER

Als junger Lehrer an einer rein bäuerlichen Gesamtschule beschäftigte ich mich immer und immer wieder mit dem Problem «Elternabend oder nicht?». Ständig tauchten Fragen auf, die ich eigentlich gerne mit der Elternschaft meiner Schüler gemeinsam besprochen hätte. Aber ich fand nie den Mut, zu einem Elternabend einzuladen, da ich mich der Sache irgendwie nicht ganz gewachsen fühlte.

Jahre vergingen. Ich wechselte die Stelle. Die neuen Verhältnisse waren ganz anders, die Bevölkerung in stark überwiegender Mehrheit in der Industrie beschäftigt. — Die neuen Schüler hatten mir in den ersten Schultagen ihre Zeugnisse abgegeben, die ich in den nächsten Tagen und Wochen studierte und mit den tatsächlichen Schulleistungen verglich. Mehr und mehr musste ich dabei feststellen, dass die Leistungen der Schüler durchwegs in den Zeugnissen zu gut taxiert waren. Sollte ich in diesem Stil weiterfahren? Ich konnte

das nicht, weil dem Kinde dadurch ein schlechter Dienst erwiesen wird. Würden aber die Zeugnisse mit einem Schlag auf der ganzen Linie auffallend schlechter, so war bestimmt mit einer Eltern-«Invasion», wenn nicht gar mit einem Skandal zu rechnen. Der Zeugnistern nahe. Elternabend!?? Da war sie wieder, diese Frage. Stärker als je tauchte das Bedürfnis nach einer solchen Aussprache auf. Nach langer reiflicher Überlegung entschloss ich mich, den Schritt zu wagen. Die Eltern erschienen überaus zahlreich, beinahe vollzählig, vorab Mütter, aber auch etliche Väter fanden den Weg. Fürs erste war das wenigstens ein Erfolg. In einem Kurzreferat äusserte ich mich zu dem Problem «Zeugnis

noch immer bin ich bei Vätern und Müttern auf dankbares Interesse gestossen. Meines Erachtens ist es überaus wichtig, dass an einem Elternabend Gelegenheit zu ausgiebiger Diskussion besteht. Auch soll den Eltern an einem solchen Abend die Möglichkeit gegeben werden, selbst Fragen zu stellen über Dinge, die sie beschäftigten (natürlich was die Schule betrifft). Es soll deshalb darauf geachtet werden, dass des Lehrers Ausführungen zum Hauptthema knapp gefasst werden, damit sie nicht allzu viel Zeit beanspruchen. Um einem Elternabend wenigstens einen gewissen Erfolg zu sichern, sollte er auch nur im kleinen Kreise einer Schulabteilung veranstaltet werden.



Teile der grossen Glasbilder von Max Hunziker im Kantonsspital Zürich, 1953.

und Noten», worauf ich die Eltern mit den herrschenden Zuständen vertraut machte und nachher meine Absicht kundtat, in Zukunft die Zeugnisnoten nach bestem Wissen und Gewissen mit den wirklichen Schulleistungen in Einklang zu bringen. In erfreulicher Weise setzte nun eine lebhaftige Diskussion ein. Im grossen ganzen wurde meinem Entschluss Verständnis entgegengebracht. Bedenken konnten zerstreut werden. Es tauchten in der Folge nie Beschwerden und Anstände wegen der Zeugnisse auf. Dieser erste Elternabend konnte als voller Erfolg gebucht werden. Er hat nicht nur mir Freude und Befriedigung gebracht, sondern ebenso sehr den Eltern, denn der Wunsch nach weitem derartigen Anlässen wurde laut. Sollte ich nun in regelmässigen Abständen solche Zusammenkünfte veranstalten? Nein, ich wollte und konnte in dieser Hinsicht keine festen Verpflichtungen eingehen. Es würden sich erfahrungsgemäss schon Fragen und Probleme einstellen, die zu gemeinsamer Aussprache drängten. Und ich hatte mich nicht getäuscht; so ziemlich jedes Jahr einmal findet sich Gelegenheit, eine oder mehrere Fragen mit der Elternschaft zu besprechen. Sei es die Angelegenheit «Hausaufgaben» oder das Problem des Übertrittes in die Sekundarschule, ein andermal eine rein lokale Frage:

In der geschilderten Art und Weise führe ich nun seit etlichen Jahren solche Ausspracheabende nach Bedürfnis durch, mit stets gutem Erfolg. Darum möchte ich jedem Kollegen empfehlen, wenigstens einmal einen Versuch zu unternehmen.

Eines aber scheint mir bei dem Problem «Elternabend oder nicht» von grösster Bedeutung zu sein: Veranstalte nur einen solchen Ausspracheabend, wenn Du Dich innerlich gedrängt fühlst, eine Angelegenheit mit den Eltern Deiner Schüler zu besprechen! Lasse Dich nicht von aussen dazu drängen, sei es von einer Schulbehörde oder auch vom Ruf der Zeit: «Elternabende sind nötig!»

H. G.

NOCH EIN ST. GALLER

Es sind nun 5 Jahre her, seit ich an unserer Sekundarschule von etwa 300 Schülern die Einführung von Elternabenden anregte und gegen ziemlich starken Widerstand einiger älterer Kollegen auch durchsetzte. Sie sind seither zu einer festen Einrichtung unseres Schuljahres geworden, die niemand mehr missen möchte. Vielleicht darf ich schildern, wie wir am ersten Abend vorgehen und damit so viel Erfolg hatten, dass wir es seither immer ungefähr in ähnlicher Weise machen.

Wir beschlossen mit den Zweitklässlern anzufangen und setzten das Datum für den ersten Abend fest. (Wichtig: einen Wochentag wählen, an welchem in der betreffenden Ortschaft möglichst wenig Vereinsproben stattfinden!) Einige Tage vorher erhielten die Schüler der Klassen 2a und 2b ein vielfältigtes Schreiben, in welchem wir die Eltern «zur Besprechung einiger wichtiger Schulfragen» ins Schulhaus einluden. Der untere Talon des Einladungsschreibens musste von den Schülern zurückgebracht werden, unterschrieben als «zur Kenntnis genommen durch die Eltern». Auf diese Weise wurden die Eltern von ca. 60 Schülern eingeladen.

folgenden heraus: Aufgaben, Zeugnisse und Berufswahl. *Aufgaben:* Sollen die Eltern den Kindern bei den Aufgaben helfen? Welcher Art kann die Hilfe sein, wie soll sie nicht sein? Aufgaben und Sonntagsspaziergang; vom Arbeitsplätzchen des Schülers daheim; Aufgaben und Mithilfe bei der Hausarbeit usw. *Zeugnisse:* Was kann aus ihnen herausgelesen werden und was nicht? Der fleissige, aber unbegabte Schüler mit dem schlechten Zeugnis. Wert der Schulzeugnisse. Werden die Leistungen bei uns nicht etwas allzu hoch bewertet? Ist ein schlechtes Schulzeugnis ein Verdammungsurteil über den betreffenden Schüler? *Berufswahl:* Vom Wert der

Diese Glasmosaikien sind in Zusammenarbeit mit dem Glaser Karl Ganz in einer an die mittelalterliche Arbeitsgemeinschaft von Künstler und Handwerk gemahnenen Schaffensweise entstanden



Beim Kollegen, der in diesen beiden Klassen Zeichnungsunterricht erteilt, holte ich mir eine Anzahl Zeichnungen mit verschiedenen Themen, womit ich die Wände meines Schulzimmers tapeteerte.

Nun war der Abend gekommen. Um 8¼ sollte es beginnen. Etwa von 8 Uhr an spazierte ich vor meinem Schulzimmer auf und ab. Klopfenden Herzens! Wie wird's wohl gehen? Allmählich rückten die Eltern an. So hatte ich feine Gelegenheit, eins nach dem andern zu begrüssen und über die einzelnen Schüler Auskunft zu geben. Aber immer mehr und mehr Leute strömten daher. Schon mussten wir beim Abwart Stühle und Bänke holen. Und als wir um 8.20 begannen, da war mein Zimmer vollgestopft mit 75 Eltern.

Der Herr Schulrektor eröffnete die Versammlung mit einigen kurzen Worten, worin er auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus hinwies. Dann kam ich an die Reihe. Da ich mich besonders für das Zustandekommen eingesetzt hatte, war ich von den Kollegen, welche an diesen beiden Klassen unterrichteten, beauftragt worden, das einleitende Referat zu halten. Ich erinnerte zuerst an die vielen Probleme, welche von Eltern und Lehrern gemeinsam gelöst werden müssen, und griff davon die

3. Sekundarklasse. Modeberufe. Vom Berufsberater, seiner Arbeit und seinem Einfluss. Von finanziellen Schwierigkeiten und Stipendien usw. Dies nur als Hinweis, als kleine Auswahl aus den Punkten, die besprochen wurden.

Ich sprach das ganze Referat in *Mundart*. Dies scheint mir von besonderer Wichtigkeit. Denn unsere Zuhörer, die Eltern einer durchschnittlichen Sekundarschulklasse, sind doch zum grössten Teil einfache, bescheidene Leute. Wenn wir sie zum Reden bringen sollen, müssen wir dafür sorgen, dass sie von Anfang an nicht den Eindruck haben, sich in einer gelehrten Gesellschaft zu befinden. Und dieser Eindruck hängt nach meiner Erfahrung wesentlich von der konsequenten Verwendung der *Mundart* ab. Tatsächlich setzte denn auch eine lange Diskussion ein. Eine Unzahl Fragen wurden mir und meinen anwesenden Kollegen gestellt: über einzelne Berufe, Weiterstudium, Taschengeld, Strafen, Lektüre, Kinobesuch, Ferienlager usw. Ich habe noch selten in meinem Leben eine so angeregte Diskussion erlebt wie an solchen Elternabenden. Es war gegen 10½ Uhr, als wir endlich schliessen konnten. Während sich das Schulzimmer langsam leerte, hatten wir Lehrer allerdings noch viel zu tun. Wir sollten überall zu gleicher

Zeit sein. Denn alle Eltern wollten natürlich die Gelegenheit zu einer kurzen privaten Aussprache über ihre Kinder noch benützen. Da waren wir denn sehr froh um die aufgehängten Zeichnungen, denn jene Eltern, welche nicht sofort an die Reihe kommen konnten, hatten Zeit, die Bilder zu studieren und zu diskutieren oder auch darunter das Werk ihres Sohnes zu suchen.

Einige ältere Kollegen hatten mich vor dem Abend gewarnt. Sie waren der Auffassung, es würde Eltern geben, welche die Gelegenheit benützen würden, nun in aller Öffentlichkeit über einzelne Lehrer und ihre Schwächen (das haben wir ja alle!) zu Gerichten zu sitzen. Ich glaube, dass das sehr selten vorkommt. Mir ist es einmal geschehen, dass ein Akademiker (!), dessen Sohn bei uns nicht sehr vorteilhaft abstach von den andern Schülern und daher von einem Kollegen vielleicht einmal etwas unsanft behandelt worden war, diesen Fall nun in anklagendem Sinne zur Sprache bringen wollte. Ich habe ihn aber kurz abgeschnitten mit der Bemerkung, dass der Fall seines Sohnes sich gar nicht eigne, um vor vielen Leuten besprochen zu werden. In seinem eigenen Interesse würden wir darüber vielleicht lieber nachher unter vier Augen reden. Ich bin überzeugt, dass solche Angriffe, mit welchen man bei der «Schulfreundlichkeit» mancher Kreise heute immer rechnen muss, durch kluge Leitung der Diskussion vermieden werden können (sofern nicht wirkliche Verfehlungen einer Lehrkraft vorliegen).

Zusammenfassend darf ich sagen, dass wir mit unsern Elternabenden sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Ich kann mich an keinen einzigen erinnern, bei dem nicht spontan aus der Mitte der Versammlung gedankt und der Wunsch nach Wiederholung in gewissem Zeitabstand ausgesprochen worden wäre. Wohl sind diese Abende für die Lehrer recht anstrengend. Aber sie sind, zumindest in unsern städtischen Verhältnissen, eigentlich *das einzige Mittel*, um mit den Eltern unserer Schüler *in Kontakt zu kommen*. Und die ehrliche Dankbarkeit, die aus den meisten Gesichtern besorgter Eltern herauszulesen ist, bietet reichlich Entschädigung. *gh.*

EIN BÜNDNER

Meine ersten Elternabende gestaltete ich in herkömmlicher Weise, indem ich zur Einführung ein Referat hielt, wie z. B. über «Ziele und Wege der Erziehung, Elternhaus und Schule, Berufswahl, Über den Wert eines glücklichen Familienlebens oder Wie wir in der Schule arbeiten». Anschliessend erfolgte meist eine Diskussion, die nur wenig mit dem Problem des Referates zu tun hatte. Es tauchten immer wieder die gleichen Fragen über die Schrift, den Sport und die Hausaufgaben auf. Andere Kollegen machten die gleichen Erfahrungen. Nach einem gut vorgetragenen und das Thema erschöpfend behandelnden Vortrag gelang es nur schwer, eine Diskussion in Fluss zu bringen. Das konnte meiner Ansicht nach aber nicht der Zweck des Elternabends sein. Deshalb suchte ich nach einem neuen Weg. Folgende Überlegungen waren mir wegweisend: Es ist heute zwecklos, über allgemeine Erziehungsfragen zu sprechen, denn die Eltern lesen genug darüber in vielen Zeitungen. Auch das Radio wirkt hier aufklärend. Viele Eltern wagen ihre Fragen nicht öffentlich vorzubringen. Oft taucht eine Frage im Laufe des Schuljahres auf. Man erinnert sich aber am Elternabend nicht mehr daran. — Deshalb schrieb ich drei Wochen vor dem vorgesehenen Elternabend folgendes Brieflein an die Eltern:

«Seit Jahren sind wir Lehrer verpflichtet, alljährlich einen Elternabend durchzuführen. Der tiefere Sinn dieser Einrichtung ist, Brücken zu schlagen vom Elternhaus zur Schule. Erfahrungsgemäss wird dieses Ziel eher durch eine rege Aussprache als durch einen langen Vortrag des Lehrers erreicht. Immer wieder machte ich die Beobachtung, dass Eltern gehemmt sind und eigentlich das, was sie am liebsten vorbringen oder fragen möchten, nicht sagen. — Deshalb lade ich Sie ein, mir Ihre Fragen, Wünsche, Klagen und Anregungen bis am 22. Oktober schriftlich zukommen zu lassen. Selbstverständlich wird ausser mir niemand in Ihr Schreiben Einsicht erhalten und werden alle Fragen behandelt, ohne Namen zu nennen.» — Der Erfolg war über Erwarten gut. Für mich ergab sich noch ein Vorteil, indem ich die Fragen zum Voraus kannte, sie nach gewissen Gesichtspunkten ordnen konnte und Zeit hatte, mir die Antwort darauf zu überlegen. Ich entnahm den Briefen nur die eigentlichen Probleme und ersetzte alle Schülernamen, ob Knabe oder Mädchen, durch den Namen Max, sodass nur der Briefschreiber wusste, um welches Kind es sich handelte. Allgemeine Schulfragen wechselten mit persönlichen ab. Oft forderte ich die Eltern auf, zu solchen Fragen Stellung zu nehmen, bevor ich sie beantwortete. Eine Frage zog andere nach, und wir hatten den ganzen Abend eine rege, geordnete Diskussion.

Das für alle Fälle vorbereitete Referat brauchte nicht gehalten zu werden. — Im folgenden Jahr ging ich noch einen Schritt weiter, indem ich ein sogenanntes «Brückebüchlein» einführte (ein Heftchen, das als Brücke zwischen Schule und Elternhaus dienen soll). Als Einführung fanden die Eltern darin folgenden Brief: (Persönliches wird hier weggelassen)

«Wir sind uns alle darin einig, dass die Schule ihre Aufgabe nur in Verbindung und mit Unterstützung des Elternhauses richtig lösen kann, schon die rein unterrichtliche, ganz besonders aber die erzieherische. Deshalb suche ich nach einem Verbindungsmittel und hoffe, dieses Heftchen bilde eine Brücke zwischen Elternhaus und Schule. —

Mitteilungen an die Eltern werde ich hier eintragen, hoffe aber auch Ihre Wünsche und Anregungen vorzufinden.

Während des Jahres tauchen Fragen auf, die man gern am Elternabend vorbringen möchte. Im Augenblick erinnert man sich aber oft nicht mehr daran oder hat Hemmungen, sie bekanntzugeben.

Darum werde ich Fragen, die allgemeines Interesse finden dürften, sammeln und am Elternabend zur Diskussion stellen. —

Notieren Sie bitte auch Beobachtungen über Charaktereigentümlichkeiten ihres Kindes. Solche Mitteilungen gelten nur für den Lehrer, können aber dazu verhelfen, dass er Ihr Kind gerechter beurteilen kann.»

Ferner verwies ich darauf, dass Ordnung halten in der Schultasche und in der Griffelschachtel auch zu den Hausaufgaben gehöre und dass nichts Geschriebenes abgegeben werden dürfe, bevor man es durchgelesen habe. Verschiedene Sätze entnahm ich Arbeiten aus der schweizerischen oder kantonalen Pädagogischen Presse, kann aber deren Verfasser nicht mehr angeben. Dazu gehörte auch folgender Abschnitt:

«Ich begreife es durchaus, wenn Sie Ihrem Kinde bei den Hausaufgaben helfen, aber es muss ein wirkliches Helfen sein und darf nicht darauf hinauslaufen, dass Sie die Arbeit für das Kind erledigen. Dabei kann es nichts lernen und sich nicht üben. Wirkliche Hilfe besteht darin, dass man dem Schüler den Weg zeigt, ihm erklärt, ihn abhört und seine Arbeiten kontrolliert.»

Im Laufe des Jahres sind allerlei Fragen aufgetaucht, die von mir meistens sofort im Heftchen beantwortet wurden. Probleme, die auch für andere Eltern von Interesse sein konnten, sammelte ich und brachte sie am

Elternabend vor. Vor Ansetzung des Elternabends genügte ein kurzer Hinweis, um eine ganze Reihe Fragen zu erhalten. Das Interesse der Eltern scheint durch das Heftchen geweckt worden zu sein, denn der Besuch des Elternabends war ausserordentlich gross.

In Kürze sollen hier einige Elternfragen notiert werden:

- Sollen Linkshänder mit der rechten Hand schreiben lernen?
- Ist es richtig, wenn in der Schule Probleme behandelt werden, die nicht im Schulbuch zu finden sind? (Anstandslehre)
- Wie kann man einem Träumer helfen?
- Wie können Hemmungen beseitigt werden?
- Warum hat mein Kind in der zweiten Klasse nicht mehr den gleichen Fleiss wie in der ersten?

über unsern Schulbetrieb und verschiedene besondere Einrichtungen der neuen Schulstufe orientiert werden. Wir teilen ihnen in diesem Schreiben auch unsere Absicht mit, etwa im Dezember einen Elternabend abzuhalten, und bitten sie, im Laufe der kommenden Monate ihre Beobachtungen über die «neue» Schule ihrer Kinder anzustellen, damit am Elternabend eine fruchtbare Diskussion in Gang kommt.

Zwei Gründe bewegen uns, den Elternabend verhältnismässig spät anzusetzen: erstens wünschen wir, den Schulbetrieb mit den frischen Klassen einige Monate zu beobachten, allfällige Mängel festzustellen und die einzelnen Schüler etwas näher kennen zu lernen, damit am Elternabend auf dieser Erfahrungsgrundlage sach-

Das evangelische Schulhaus in den Hanfländern, Rapperswil-Jona; erbaut von den Gebrüdern Oeschger.



- Wie kann man ein Kind zur Aufrichtigkeit erziehen?
- Wie sollen Schüler bestraft werden, die zu spät nach Hause kommen?
- Wie können und sollen die Hausaufgaben kontrolliert werden?
- Ist der Übergang vom Kindergarten zur Schule nicht zu krass?
- Wie kann die Kameradschaft der Kinder unter sich gefördert werden?
- Sind sich die Kinder schon bewusst, dass die Schulaufgaben zu Hause vor dem Spielen kommen?
- Soll das Kind jetzt schon beginnen, ein Musikinstrument zu erlernen?
- Soll man die Kinder in den Kindergarten schicken oder nicht?
- Wird der Beachtung des zunehmenden Verkehrs auf der Strasse durch die Schule genügend Rechnung getragen?

Selbstverständlich kann der Lehrer auch eigene Fragen vorbringen. Meine Frage, ob die Eltern die Durchführung eines Elternabends in Zukunft ohne ein einleitendes Referat wünschten, wurde einstimmig bejaht.

J. P. Fopp, Davos

EIN WEITERER STADTZÜRCHER SEKUNDARLEHRER

Seit Jahren führen mein Kollege der naturwissenschaftlichen Richtung und ich jedes Jahr in unsern beiden Sekundarklassen je einen Elternabend durch.

Im Juni geben wir unsern Erstklässlern jeweils einen vervielfältigten Brief mit nach Hause, in dem die Eltern

lich diskutiert werden kann. Zweitens aber ist das Dezemberdatum deswegen günstig, weil dann die Schüler beider Klassen ihren Eltern das längere Silvester-Theaterstück, das jedes Jahr einstudiert wird, vorführen können. Dank dieser Aufführung, an der immer sämtliche Schüler der Klasse in einer oder mehreren Rollen mitwirken, gelingt es uns, jedes Jahr fast alle Eltern für unsern Anlass zu gewinnen, teils weil sie selber gerne ihre Kinder spielen sehen, teils aber auch, weil die meisten Schüler grossen Wert darauf legen, dass ihre Eltern bei der «Première» anwesend sind. So haben wir Lehrer die angenehme Gewissheit, mit unsern Anliegen und Vorschlägen wirklich alle Beteiligten zu erreichen! Es hat sich bis jetzt auch immer wieder gezeigt, dass diese festliche Eröffnung durch die Schüler dem ganzen Abend ein liebenswürdiges, im besten Sinne familiäres Gepräge verlieh.

In der ersten Klasse wählen wir für den Elternabend kein eigentliches Vortragsthema. Wir beschränken uns darauf, in 15-20 Minuten über die verflossenen Monate zu referieren und zu verschiedenen Problemen, wie Hausaufgaben, Heftführung, Strafordnung, Zeugnisnoten, Klassen- und Reisekasse usw., Erläuterungen abzugeben und Wünsche anzubringen. In der anschliessenden Aussprache, die am Elternabend der ersten Klasse immer sehr rege ist, haben wir beide genügend Gelegenheit, Vergessenes nachzuholen oder Missverständnisse zu klären.

In der zweiten und dritten Klasse führen wir Abende im selben Rahmen durch, nur dass wir den einleitenden

Vortrag einem bestimmten Thema widmen, etwa: «Berufswahl», «Erfahrungen im Klassenlager» oder «Sinnvolle Freizeitgestaltung». Es gibt auch Klassen, in denen die Probleme der Modetorheiten oder das Verhältnis Knaben—Mädchen spruchreif sind!

Wir haben bis jetzt mit diesen Veranstaltungen nur äusserst positive Erfahrungen gemacht und möchten sie in unserm Schulleben nicht mehr missen. Schon der eingangs erwähnte Brief, vor allem aber der erste Elternabend trug in allen unsern Klassen wesentlich dazu bei, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie zu befruchten. Gilt doch auch für Eltern und Lehrer das Wort: «Sich kennen lernen heisst sich verstehen lernen».

Wir glauben aber, dass Grossveranstaltungen im Rahmen einer Gemeinde oder eines städtischen Schulkreises dem Bedürfnis nach freundschaftlich-engem Kontakt zwischen Schule und Elternhaus kaum genügend Rechnung tragen, da solchen Anlässen wohl gerade jene Eltern fernbleiben, auf deren Anwesenheit es besonders ankäme!

G. H.

EIN BERNER SCHULINSPEKTOR

Elternabende sind ein Zeitbedürfnis

Je grösser die Schulanstalt, desto mehr besteht die Gefahr, dass eine Art luftleerer Raum zwischen Eltern und Lehrer und damit zwischen Schule und Elternhaus entsteht. Das gegenseitig bedrückende Gefühl der Isoliertheit ist dann begründet. Aber der grösste Jammer ist der jammernde Lehrer, der nichts gegen den Jammer unternimmt.

Ich bezweifle, dass es Lehrkräfte gibt, die ausserstande wären, in irgend einer Form den Kontakt mit der Gesamtelternschaft herzustellen. Misserfolge sind nur möglich, wenn der Leiter des Abends die Diskussion in ein Scherbengericht abgleiten lässt, also auf Persönliches eingeht, statt dieses der Aussprache unter vier Augen zu überweisen.

Elternabende als bloss einmalige Veranstaltung wirken kaum mehr als ein Strohfeuer. Solche Aussprachen müssen zur Tradition werden und gehören in den Schuljahresplan. Eine in diesem Punkt einige Lehrerschaft ergreift die Initiative und sichert sich die Zustimmung und Unterstützung ihrer Schulbehörde. Die Erfahrung lehrt, dass unerwartet viele Eltern nach solchen Gelegenheiten der Aufklärung, Abklärung und freien Aussprache geradezu lechzen.

Folgendes Vorgehen halte ich für zweckmässig:

Erstmalig laden Schulbehörden und Lehrerschaft gemeinsam in möglichst persönlicher Form alle Eltern und Schulfreunde zu einem Elternabend ein, in grössern Verhältnissen schulhaus- oder quartierweise. Die Leitung des Abends übernimmt ein Mitglied der Schulbehörden. Wichtig ist die Mitbeteiligung von Pfarrern, Ärzten, Behördemitgliedern, Frauen- und anderen Ortsvereinen. Ein geeigneter Referent rollt alle Probleme erzieherischer und schulischer Art auf und dient damit

gleichsam als Eisbrecher. Eine lebhaftige Diskussion ist nicht sofort zu erwarten. Es genügt, dass in allen Teilnehmern das Bedürfnis nach Fortsetzung mit einer Aufteilung der Gebiete geweckt wird.

Bald darauf kann die klassenweise Einberufung der Eltern durch die entsprechenden Lehrkräfte einsetzen. In einem Kurzreferat wird am gleichen Abend nur ein, höchstens zwei Themen erörtert, natürlich das brennendste zuerst. Der Lehrer funktioniert als Diskussionsleiter. Den Hauptteil des Abends bestreiten also die Eltern, indem sie auf Reizfragen im Kurzreferat reagieren oder selber Fragen stellen.

In grössern Schulbezirken wird das Interesse dadurch wach gehalten, dass Zirkulare oder gar örtliche Schulblätter gratis in alle Familien verteilt werden. Darin kommen die alle Schulstufen interessierenden Fragen zur Behandlung. Mir bekannte Beispiele von Orten, die solche Schulzeitungen führen: Winterthur, Burgdorf und Grenchen.

Die heutige Erziehergeneration fühlt sich unsicher. Sie greift nach jedem Strohalm. Warum nicht die Hand bieten und damit erreichen, dass wir verständnisvolle Mitarbeiter im Elternhaus und darüber hinaus gewinnen, statt sie als unangenehme und oft auch unaufgeklärte Kritiker oder gar Gegner links liegen lassen? Es genügt, wenn wir eine Mehrheit von Schulfreunden hinter uns haben, welche die Minderheit der Unbelehrbaren in Schach hält. Dann betreten wir jeweilen viel freier die Schulstube.

E. Aebersold, Biel

NOCH EIN BASELSTÄDTISCHES KOLLEGE

Ein paar gute Erfahrungen

1. Ich unterbreite den Eltern einige Daten und lasse sie angeben, welche Abende ihnen passen. So kann ich mich nach der Mehrheit richten und darf mit einem guten Besuch rechnen.

2. Da bei uns nur wenige Eltern Schulbesuche machen, sehen sie unsere Schularbeit nur so, wie sie aus den Berichten und Arbeiten ihres Kindes hervorgeht. Der Vergleich mit den Leistungen der Schulkameraden ist meistens nicht möglich. Da ich Arbeiten der Schüler aber nicht gerne herumgebe, weil nicht der eine gegen den andern ausgespielt werden soll, pflege ich an einem Elternabend mit Hilfe eines Episkops Hefte, Zeichnungen usw. (ohne Nennung des Namens) zu zeigen, und zwar je zwei gute, zwei genügende und zwei ungenügende Arbeiten.

3. Wenn ich etwas Neues vorhabe (z. B. vom Bisherigen abweichender Lehrgang, methodische Versuchsarbeit, Schulkolonie), orientiere ich die Eltern darüber und bitte sie um ihre Zustimmung. Es stärkt unsern Mut und spornt unser Verantwortungsgefühl an, wenn wir uns auf ungewohntem Pfad vom Vertrauen der Eltern getragen wissen.

C. A. Ewald, Liestal.

Schule und Fernsehen

LASST VORERST DIE SCHULE AUS DEM SPIEL

Am 6. März 1953 brachte die «Schweizerische Lehrerzeitung» einen von Ing. Paul Bellac, Experte für das

Fernsehen der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, verfassten Artikel «Jugend und Fernsehen». Darin wurde ein interessanter Überblick über die Fortschritte der Television in den Vereinigten Staaten, in Grossbritannien und in Frankreich geboten. Mit anerkennens-

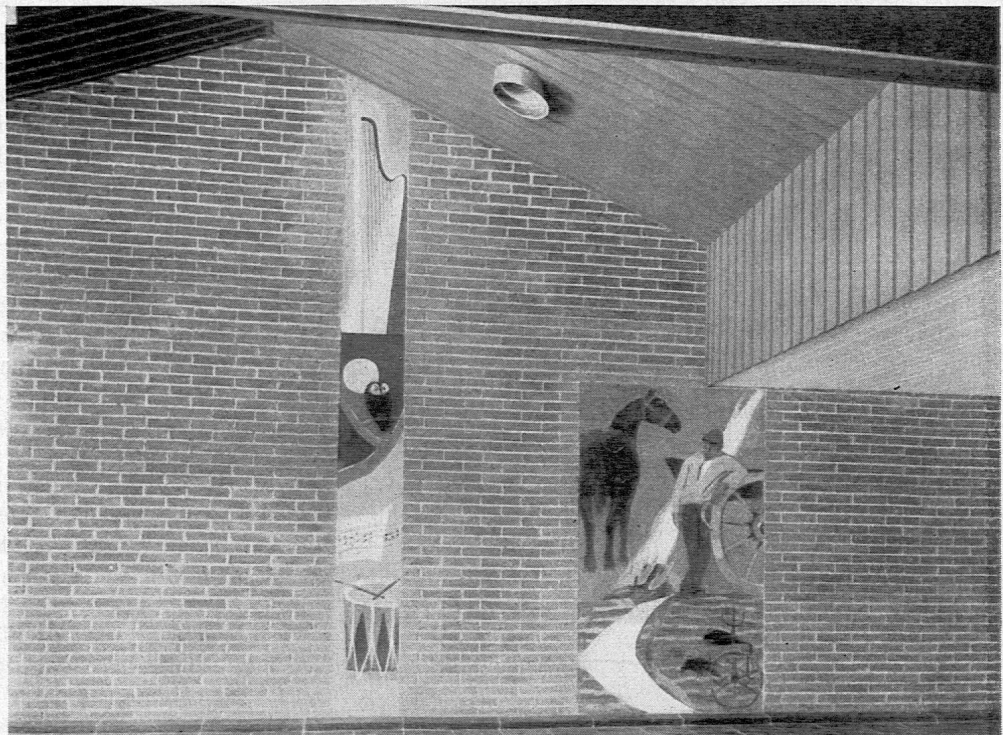
werner [Objektivität] wurden auch die pädagogischen Probleme, die dem Fernsehen anhaften, nicht verschwiegen: die sich diametral widersprechenden Zeugnisse über die Auswirkungen auf Jugendliche, die Beobachtungen über eine bereits sich abzeichnende Abstumpfung in Amerika, und ganz allgemein die grosse Unsicherheit in der Handhabung dieses jüngsten «Unterrichtsmittels».

Besonders nachdenklich mussten Äusserungen stimmen wie: «Heute sieht man in vielen Familien (Amerika) das gleiche Bild: Die Kinder und Halbwüchsigen liegen vor dem Fernsehapparat auf dem Boden, sie lesen Magazine und Bücher, sie machen sogar Schularbeiten und schauen nur flüchtig auf, wenn ein Schuss knallt und ein greuliches Indianergeheul ertönt. Nur bei besonders beliebten Programmen, wie etwa bei den bunten Stunden des Komikers Berle oder den Cowboy-Filmen Hopalong

erwähnt und beifügt, dass er hierbei den Geschehnissen auf dem Bildschirm nicht mehr zu folgen vermochte, weil sein Herz übernormal zu klopfen anfing. Man kann darnach — auch wenn solche Zugnummern der westlichen Fernsehprogramme bei uns niemals Einzug halten werden — dennoch eine abgründige Skepsis gegenüber dem Schlagwort von einer Intensivierung des Familienlebens durch die Television hegen, namentlich wenn man bedenkt, dass dann die Gedanken der Nächsten an fremden Bildern hängen, statt dass sie im Familiengespräch vereint wären, dass die Wohnstube noch mehr als bisher zur Ton- und Sechstube degradiert wird, statt dass sie ein Hort gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Spieles bliebe.

Der Artikel von Paul Bellac war beileibe nicht eine Warnung vor dem Fernsehen. Im Gegenteil — und man kann das bei einem an der Entwicklung des schweizerischen Fernsehens interessierten Fachmann sehr gut ver-

Singsaal des Schulhauses von Thayngen, Kant. Schaffhausen, 1951/52 erbaut von Ernst Gisel. Wandbilder von Max Truninger.



Cassidys sind sie wieder hell wach und verfolgen aufgeregt und entzückt das Geschehen auf dem kleinen Bildschirm.» Kopfschüttelnd betrachtete man ferner einzelne Illustrationen. Etwa die «Classe en image» (Frankreich), eine im Fernsehstudio nachgebildete Klasse, wo sich die Kinder laut Legende «im gewohnten Milieu» bewegten und eine ausstrahlende Unterrichtsstunde mimten — Schule in der Schule! — für die zuschauenden, die Sendung empfangenden Landschüler bestimmt, welche letztere also «objektiviert» werden, statt dass sie selber hätten erlebendes Subjekt sein dürfen. Oder das süssliche Bild der amerikanischen Familie vor dem Bildschirm mit der bändersprechenden Legende: «Oft sind die Kleinsten die ausdauerndsten Zuschauer, die ausharren, bis ihnen zu später Nachtstunde die Augen zu fallen.»

Man mag dies zusammenhalten mit dem seither im «Berner Schulblatt» vom 18. September 1954 erschienenen Bericht «Besuch eines Berner Lehrers in Amerika», worin Fritz Pfister neben guten und erfreulichen Sendungen auch die Ring- und Boxkämpfe, die Detektivgeschichten, die sich gegenseitig rammenden und dann in Flammen aufgehenden Autos der «stockcar-racings»

stehen: es schwingt ein optimistischer Glaube an den erzieherischen Wert des Fernsehens in ihm mit; er ist zukunfts froh, und alles, was zugunsten der Television für Jugendliche und Schulkinder zusammengetragen werden kann, ist hier ausgebreitet. Wir wollen dem Verfasser auch gerne glauben, dass es seine Sorge ist, zur rechten Zeit unser schweizerisches Fernsehen in gute Bahnen zu leiten, dass es ihm ernst ist mit der Schlussfolgerung: «Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe für die Pädagogen und Lehrer, diese Entwicklung aufmerksam zu verfolgen und zu beeinflussen, damit sie sich nicht zum Schaden, sondern zum Vorteil der heranwachsenden Generation auswirken kann.»

Aber wir haben schon damals diesen Artikel für verfrüht gehalten und tun dies heute noch.

Für verfrüht, weil wir ja noch sozusagen in der Prähistorie des Fernsehens leben, weil, wie Nationalrat Dietschi (Basel) in der Junisession 1953 unmissverständlich darauf hingewiesen hat, die endgültige Einführung der Television erst auf Grund der dreijährigen laufenden Versuchsperiode beschlossen werden kann und weil dann erst noch Jahre und abermals Jahre verstreichen werden, bis die Frage auch für die Schule, für unsere

Volksschule, reif sein wird. Auch abgesehen von den technischen Problemen, dem Missverhältnis von Schulklasse und Bildschirm, den enormen Betriebskosten, die beispielsweise noch 1953 in Amerika das Zehnfache eines gleichwertigen Schulfunk-Radioprogramms betragen haben! «Es darf jetzt schon nicht verschwiegen werden, dass der definitive Fernsehbetrieb sehr teuer sein wird. Am 15. November gab es erst 3960 Fernsehkonzessionäre, welche die Ausgaben für das Fernsehen nicht allein tragen könnten.» (Bundespräsident Rubattel am 13. Dezember 1954 im Nationalrat.)

Nun wird aber — und deshalb darf man den seinerzeitigen Artikel von Ing. Bellac nicht auf sich beruhen lassen — *neuerdings die Jugend und sogar die Schuljugend in den Fernseh-Versuchsbetrieb eingeschaltet*. Und zwar in offenkundiger Abänderung eines ursprünglichen Beschlusses der Eidgenössischen Kommission zur Begutachtung kulturpolitischer Fernsehfragen. Und da wird man nun stutzig. Da fragt man sich, was diese Versuche eigentlich bezwecken. Selbstverständlich werden sie technisch einwandfrei durchgeführt, selbstverständlich werden sie auch in beste pädagogische Obhut genommen werden, und selbstverständlich werden die Versuchsobjekte, unsere Schulkinder, davon begeistert sein. Und das möchte man wohl. «Denn das Fernsehen zieht die allen Eindrücken weit offenstehende Jugend viel mehr in seinen Bann als die Erwachsenen.» (Ing. Bellac im zitierten Artikel.) Ein vielsagender, ein verräterischer Satz! Wer die Jugend hat, hat das Volk.

Und nun erhebt sich mit aller Deutlichkeit die Frage: Soll unsere Schuljugend in den Werbefeldzug für das schweizerische Fernsehen eingegliedert werden? Unserer Ansicht nach gibt es hier nur eine Antwort: lieber nicht!

Wer einst darüber entscheiden wird, ob das Fernsehen wirklich auch in die Schule Einzug halten soll, das ist nicht die Jugend, das ist die Lehrerschaft, das sind die kantonalen Erziehungsbehörden. Und dazu ist es noch lange nicht zu spät! Und die kommende Diskussion wird bestimmt werden von einer tiefen Besinnung über unsern Bildungsauftrag — und noch so schöne und gutgeratene Versuchssendungen im Vorfeld sind dafür völlig belanglos. *Denn die Frage des Fernsehens in der Schule ist grundsätzlicher Natur.*

Die Probleme werden sich dann etwa so stellen: Kann die Television in der Schule angesichts der vielfach grösseren Tiefenwirkung *des Gehörten* gegenüber dem Gesehenen in dieser ihrer Form überhaupt verantwortet werden? Ist die Gefahr, durch einen optisch erzeugten Phantasie-Ersatz das imaginative Vermögen des Kindes, *die innere Schau*, zu lähmen, heute, im Zeitalter der Bilderflut, nicht schon ohnehin gross genug? Ist das Fernsehen nicht überhaupt eine Vorspiegelung «ferner Dinge», die uns nur zum Schein, für flüchtige Augenblicke nahekommen, im Gegensatz etwa zum Dia-Bild oder auch zum beliebig oft wiederholbaren Unterrichtsfilm? Wird die faszinierende Wirkung des bewegten Bildes auf die Kinder nicht allzuteuer erkaufte mit dem Verlust an *echter Bildung*, die man sich nur durch *Anstrengung, in geistigem Ringen gegen Widerstände, erwirbt*? Ein Bildablauf — und daran ändert auch ein gesprochener Begleittext wenig — tritt uns bei der Television fertig entgegen, findet ohne Umweg, ohne weitere seelische Verarbeitung, den Weg ins Bewusstsein, wird automatisch Anschauung. Es ist eine Oberflächenbildung in um so gefährlicherer Intensität, als Kinder ja Filmvorführungen derart erleben, wie wenn das Geschehen sich dicht vor ihnen abspielen würde. Während beim Hörbild — es mag noch so unvoll-

kommen gestaltet sein, aber es ist vor der Erzählung durch die Seele des Lehrers gegangen! — im *Nacheinander* geistiger Arbeit der Stoff zu jener inneren Schau sich gestaltet, zu jener *lange verweilenden, rubigen Schau*, an der Phantasie, Gefühl, Wille und Verstand gleichermaßen beteiligt sind. Denn eben dies bewirkt ja *die Macht der Sprache*. Sprache ist immer noch unser vornehmstes Erziehungsmittel. Sprache ist unmittelbare Begegnung des Menschen mit dem Menschen, ist Appell des Wortes an Gemüt und Verstand.

Noch eines: Gegen das Argument des «Zuspätkommens», der «Kontrolle», des «In-die-Hand-Bekommens» hat seinerzeit im «Berner Schulblatt» vom 16. Februar 1952 der Thuner Seminardirektor Dr. J. R. Schmid anlässlich einer Diskussion um den Jugend-Spielfilm überaus beherzigenswerte Worte gesprochen. Er hat die Gegenfrage gestellt, ob es heute nicht vielmehr an der Zeit sei, die Schulstübentüre gegenüber dem von aussen andrängenden «Leben» nicht wieder etwas mehr zu schliessen? Eine *Türkontrolle* auszuüben? Im Sinne einer strengen Sichtung der äusseren Geschehnisse auf echte, organische Bildungserlebnisse hin. Ob es nicht tausendmal besser wäre, die Schule wieder zu einer «*Pädagogischen Provinz*» werden zu lassen, zu einem Orte, an dem das Kind wieder mehr Ruhe und Stille fände? Zurückzukehren zur weisen Einsicht der Grosseltern, dass das Kind nicht von allem haben müsse? Wer darum weiss, wieviel Kraft beispielsweise ein Stadtlehrer heute aufbringen muss, um nur die Kinder zu sammeln und bei der Stange zu halten, der wird diesen Gedanken nur aus vollem Herzen beipflichten.

Wir wissen sehr genau, dass die für die Einführung des Schweizerischen Fernsehbetriebs verantwortlichen Behörden bis hinauf zu den höchsten Spitzen von tiefem Kulturbewusstsein erfüllt sind. Wir wissen, mit welcher ernster Verantwortung sie der Aufgabe gegenüberstehen. Wir freuen uns darüber. Und gerade weil wir dies können, dürfen wir auch hoffen, dass die Schule nicht voreilig angegangen wird. Mag die Entwicklung in den andern Ländern noch so stürmisch verlaufen, mag man in Deutschland bereits eifrig auf der Suche nach «*bildwirksamen Lehrern*» sein — wir wagen für unsere schweizerischen Verhältnisse die dringende Bitte: lasst vorerst die Schule aus dem Spiel!

Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern

TELEVISION IN DER SCHULE? — NEIN!

Wenn auch das Fernsehen seinen «Siegeszug» fortsetzen sollte, so besteht doch *kein Anlass zu übereilten Experimenten* in der Schule. Ehe sich die *Schule* für das Fernsehen im Unterricht einsetzt, muss sie sich mit einigen *grundsätzlichen Problemen* auseinandersetzen. Nicht wenige ihrer Vertreter haben bisher die forcierte Einführung der Television in unserem Lande abgelehnt. Es ist immer wieder, wenn auch erfolglos, darauf hingewiesen worden, dass die Television vom kulturpolitischen Standpunkt aus keine Notwendigkeit ist. Bei allem Respekt vor der technischen Leistung kann vom Fernsehen keine der allgemeinen Verflachung entgegenwirkende Tendenz erwartet werden. Wohl böte diese grossartige Erfindung unendliche Möglichkeiten, durch wertvolle Sendungen zu einem wichtigen Instrument der Allgemeinbildung zu werden. Die bisherigen Erfahrungen zeigen aber eindrücklich genug, dass solche Hoffnungen illusorisch sind. Weil die Television unbedingt auf eine rasche Breitenentwicklung angewiesen ist,

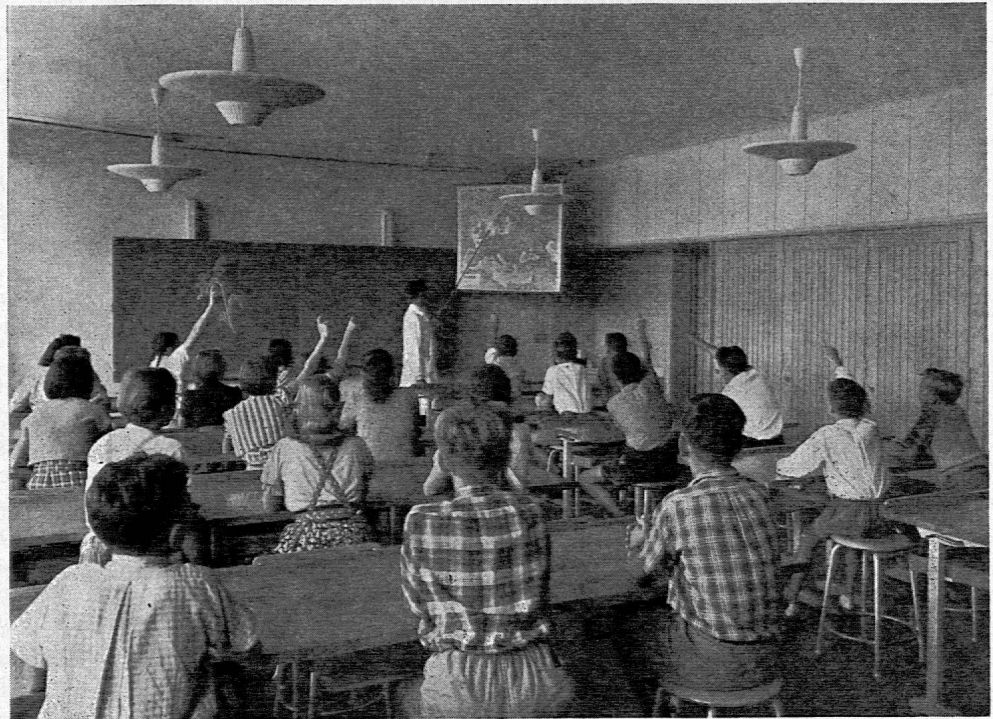
müssen ihre Programme neben der Vermittlung mehr oder weniger wertvoller Aktualitäten in erster Linie Sportreportagen und Unterhaltung bieten. Was nützen da die schönen, von der eidgenössischen Fernsehkommission aufgestellten Richtlinien für eine Programmgestaltung, die immer utopisch bleiben wird!

Man überlege sich deshalb folgende Fragen: Soll sich die Schule wirklich in den Dienst einer als fortschrittlich gepriesenen, in Tat und Wahrheit aber mindestens noch fragwürdigen Sache stellen? Soll dies ausgerechnet jene Schule tun, die mit Recht immer wieder hinweist auf die zeitbedingten Schwierigkeiten, die sich ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Weg stellen? Wenn die Schule einerseits so auffällende Erscheinungen wie die weitverbreitete Kindernervosität, den Mangel an Konzentrations- und Leistungsfähigkeit, die Sucht nach billiger Unterhaltung und seichten Vergnügen rügt und

zum Nachdenken. Sie wird so wenig zur geistigen und seelischen Aktivität erziehen wie etwa eine gewisse Massenpresse, die dem «Leser» bald nur noch Bilder bietet, der Bequemlichkeit halber. Was hätte da die Schule für ein Interesse, ihr methodisches Instrumentarium auf solche und recht zweifelhafte Weise zu ergänzen!

Nochmals: man verstehe uns nicht falsch! Wir wenden uns nicht gegen die Technik und deren sinnvollen Gebrauch in der Schule. Zweifellos möchten wir weder auf das Lichtbild und den Unterrichtsfilm noch auf den Schulfunk und auf die Schallplatte verzichten. Darin liegt nur eine scheinbare Inkonsequenz, denn keines dieser Hilfsmittel belegt den Menschen so total mit Beschlag wie das Fernsehen. Gewiss kann diese Eigenheit sowohl Niedriges wie Erhabenes, Hässliches wie Schönes bergen. Daraus darf die Schule jedoch keinen Anspruch ableiten,

Schulzimmer in dem von R. Rohn 1953 erbauten Schulhaus Lachenzelg, Zürich-Höngg.



nach Abhilfe sucht, darf sie andererseits nicht kritiklos nach eben jener Television rufen, die dem Kampf gegen diese Übel schwerlich neue Impulse verleihen wird! Man kann die Television über den grünen Klee loben, eines aber lässt sich nicht bestreiten: Sie wird uns niemals zurückführen zu dem, was uns modernen Menschen am meisten not tut: zur Ruhe, zur Besinnlichkeit und —

teilzuhaben an einer Entwicklung, deren erste Phasen nicht übertrieben verheissungsvoll anmuten. Abwarten wird schliesslich auch deshalb die bessere Parole sein, weil die noch zu lösenden, sehr heiklen Probleme politischer und finanzieller Natur der Schule alle Zurückhaltung auferlegen.

Hans Schaufelberger, Oberwinterthur

Lebende Tiere und Pflanzen im Mittelpunkt des Naturkundeunterrichtes

Mit diesem Artikel eröffnen wir eine Serie von Aufsätzen über eine erfolgreiche Haltung von lebendigen Tieren und Pflanzen in der Schule. Der Verfasser, Dr. ADOLF MITTELHOLZER, Bezirkslehrer in Unterkulm (AG), der durch verschiedene Vorträge vor Lehrerkonferenzen und durch seine grosse Erfahrung nicht nur in einem lebensnahen Naturkundeunterricht, sondern auch in der Haltung von Tieren und Pflanzen bekannt wurde, hat sich bereit erklärt, in dieser Aufsatzreihe seine Erfahrungen sowohl methodischer als auch technisch-handwerklicher Art mitzuteilen, um damit weitere Kreise im Sinne eines modernen naturkundlichen Arbeitsunterrichts anzuregen. Die Aufsätze erscheinen in monatlichen Abständen. V.

Objekte des Naturkundeunterrichts sind Pflanzen und Tiere, also lebende Wesen, die der Schüler nur dann wirklich kennenlernen kann, wenn sie in ihrer Ganzheit, d. h. als lebende Tiere und lebende Pflanzen, in den Mittelpunkt des Unterrichtes gestellt werden. (Von der Anthropologie soll in den folgenden Ausführungen abgesehen werden.) Präparate, Modelle, Tafeln, Lichtbilder usw. sind vielfach unentbehrlich. Aber es sind Hilfsmittel, die Hilfsmittel bleiben müssen und nicht zu Surrogaten werden dürfen. Darüber herrscht heute

unter den Naturkunde erteilenden Lehrern wohl Einmütigkeit. Die Frage ist nur, wie wir es anpacken sollen, diese Grundsätze zu verwirklichen.

Es gibt zwei Wege, die in der letztjährigen Ausstellung im Pestalozzianum in Zürich klar so formuliert worden sind: Entweder gehen wir hinaus in die Natur, oder wir nehmen diesen oder jenen Teil der Natur zu uns in die Schulstube herein. Auf dem Lande wird man sooft, als es überhaupt zugänglich ist, den ersten Weg beschreiten. Da wir aber nicht in einer unberührten Natur leben, sondern in einer vom Menschen nach seinen materiellen Bedürfnissen weitgehend umgeformten Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt, so wird auch der Lehrer auf dem Lande häufig den zweiten Weg einschlagen. Viele wesentliche Einzelerscheinungen lassen sich überhaupt erst am isolierten Objekt und mit besonderen Hilfsmitteln im Schulzimmer erkennen, z. B. die Atmungswärme keimender Samen (Thermosflasche) oder die zirkulierenden Blutkörperchen im Kaulquappenschwanz (Mikroskop). In der Stadt liegen die Verhältnisse noch viel ungünstiger. Hier wird es, schon aus stundenplantechnischen Gründen, nur sehr selten möglich sein, mit der Klasse in einigermaßen unberührte Natur hinauszupilgern. Um so dringlicher ist es, dieses Tier und jene Pflanze in die Schulstube hereinzuholen. Dies ist aber leichter gesagt als getan. Es bietet häufig schon Schwierigkeiten, das gewünschte Objekt aufzuspüren. Und das Hereinholen allein genügt in den meisten Fällen auch nicht. Oft muss das Objekt doch kürzere oder längere Zeit im Schulzimmer bleiben. Damit taucht aber eine Menge, ich möchte sagen, handwerklicher Schwierigkeiten auf. Sie sind schuld daran, dass mancher Lehrer, der gerne in dieser Richtung arbeiten würde, es nach einigen misslungenen Versuchen entmutigt wieder aufgibt. Häufen sich zuhause einmal z. B. im Aquarium Verluste, so bedauert man diese, schon der Pfleglinge wegen, zweifellos. Aber man versucht sogleich, in objektiver Weise den Gründen nachzugehen, um eine Wiederholung zu vermeiden. Geschieht so etwas jedoch in der Schule, so wirkt es deprimierend auf den Lehrer und noch mehr auf die Schüler.

Es ist deshalb das Hauptziel dieser Beitragsserie, auf geeignete Objekte hinzuweisen und vor allem das Handwerkliche ihrer Beschaffung und Verwendung zu zeigen, wie es sich in jahrzehntelanger Praxis herausgebildet hat und weiter herausbildet. Es geschieht auf Grund persönlicher Erfahrung, und es ist durchaus nicht gesagt, dass ein anderer es auf andere Weise nicht ebenso gut oder besser macht. Aber wer nicht über genügend eigene Erfahrungen in dieser Arbeit verfügt, kann vielleicht aus unseren Beiträgen einige Anregungen holen und dadurch die Menge der unliebsamen Überraschungen etwas reduzieren.

Bevor wir an das Handwerklich-Materielle herangehen, scheint es uns notwendig, die *Ziele des Naturkundeunterrichtes* in der Volksschule konkret, aber etwas fragmentarisch so zu formulieren:

1. Es soll im Schüler Liebe zur Natur, Interesse und Freude an ihren Erscheinungen und Ehrfurcht vor dem Leben geweckt werden.

2. Der Schüler soll lernen zu beobachten und seine Beobachtungen mündlich, schriftlich und eventuell zeichnerisch zu formulieren.

3. Gewinnung eines Stocks präziser Kenntnisse systematischer Art, von Bau und Funktion der Einzelwesen und von seinen Beziehungen zur Umwelt.

Wo das lebende Tier und die lebende Pflanze wirklich im Mittelpunkt des Unterrichtes stehen, ergibt sich Punkt 3 fast nebenbei.

Welche *unterrichtlichen Mittel* stehen uns zur Erreichung dieser Ziele zur Verfügung?

a) *Der Klassenunterricht* im Schulzimmer. Er kann durch zahlreiche, meist relativ kurzdauernde Versuche mit Pflanzen (Keimung, Atmung, CO₂-Assimilation usw.) und mit Tieren (letztere nur in Einzelfällen) aufgelockert und lebendig gestaltet werden. Das neue Botaniklehrmittel der Zürcher Sekundarschulen von M. Chanson und K. Egli stellt z. B. eine sehr wertvolle Anleitung dazu dar.

In Botanik gehört dazu auch *das Pflanzenbestimmen**). Auf dem Lande ist es möglichst am Fundorte der Pflanzen durchzuführen. So lernt der Schüler die betreffende Pflanze nicht nur als isoliertes Einzelwesen kennen, von dessen Leben er aus den auf der Schulbank verwelkenden Fragmenten wenig spürt, sondern auch als lebendiges Glied einer Lebensgemeinschaft. Der Materialverbrauch sinkt so auf ein Minimum, was aus Gründen des Naturschutzes sehr zu begrüßen ist, da nur wenige kleinere Teile, z. B. Blüten, von der Pflanze abgetrennt werden müssen.

b) *Exkursionen* im engern Sinne.

c) *Der Schulgarten*. Klassenunterricht darin; Beobachtungsaufgaben, manuell-gärtnerische Arbeit gewöhnlich in Gruppen.

d) *Die Führung eines Naturkund-Tagebuches* durch jeden Schüler über seine persönlichen Beobachtungen ausserhalb der Schule.

Um die Zusammenarbeit zwischen Wetterdienst und Landwirtschaft enger zu gestalten, führt die Schweiz. Meteorologische Zentralanstalt seit gut zwei Jahren mit einem über die ganze Schweiz verteilten Stab freiwilliger Mitarbeiter einen *sogenannten landwirtschaftlichen Termin-Beobachtungsdienst* durch. Von bestimmten Pflanzen werden die Daten z. B. von Blattaussbruch, Blüten, Frucht reife, Blattfall usw. festgestellt und in einer Tabelle zusammengetragen. Die Mitarbeit der Schüler an diesen Terminbeobachtungen hat sich auch für den übrigen Naturkundeunterricht als sehr fruchtbar erwiesen.

e) *Die Haltung von lebenden Tieren und Pflanzen* im Schulzimmer. Es soll ausdrücklich heissen «im Schulzimmer», nicht «im Unterricht»; denn die Haltung von Tieren und Pflanzen erfolgt grösstenteils nicht in, sondern neben dem Klassenunterricht, wie dies vor kurzem auch Prof. Jenny (Kantonsschule Zürich) im Pestalozzianum betont hat. Die Betreuung erfolgt durch einzelne besonders interessierte Schüler oder durch kleine Gruppen von 2—3 Schülern. Einzelne Demonstrationen, die Auswertung der Pflegearbeit und spezieller Beobachtungen geschehen in der Klasse.

In seinem Beitrag «Tierhaltung und Naturschutz» (SLZ Nr. 38 1954, Seite 935), auf den ich später nochmals eingehender zurückkommen werde, schreibt Dr. H. Graber: «Uns scheint, die Schulstube sei zum vornehmsten kein geeigneter Ort für länger dauernde Haltung von gewissen Tieren, Schlangen z. B.» Wir können uns dieser Ansicht nicht anschliessen. Wird ein Tier nur in einer Stunde demonstriert oder bloss einige Tage im Schulzimmer gehalten, so besitzt es für den Schüler

*) *Literatur für den Lehrer*: BINZ A., Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. B. Schwabe, Basel, 1953. — FURRER E., Anleitung zum Pflanzenbestimmen. Huber, Frauenfeld, 1942. *Literatur für den Schüler*: RYTZ W., Schweiz. Schulflora. Paul Haupt, Bern.

ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (XX)

KNABEN II. STUFE: JAHRESZIELE AM NIEDEREN BARREN

4. Klasse:

Aus Querstand hinter dem Barren, mit kurzem Anlauf und geschlossenem Aufsprung:

- Vorschwingung zur Kehre nach rechts.
- Vorschwingung zum Aussenquersitz vor der linken Hand, Fechtkehre nach rechts mit Stütz auf beiden Händen.
- Beim 1. Rückschwung Wende nach links.

Aus Innenquerstand, Griff am Barrenende:

- Beim 1. Rückschwung Spreizen rechts auswärts zum Niedersprung vorwärts.
- Aus Kniestand (Barrenholme schräg): Überschlag vorwärts mit gebeugten Armen (Photo).

5. Klasse:

Aus Querstand hinter dem Barren, mit kurzem Anlauf und geschlossenem Aufsprung:

- Beim 1. Rückschwung Reitsitz hinter der rechten Hand, Vorschwingung zur Kehre nach links.
- Beim 1. Rückschwung Hockstand links hinter der linken Hand, Vorschwingung zum Aufgrätschen, Rückschwung zur Wende nach rechts.
- Beim 1. Rückschwung Reitsitz hinter der linken Hand, Spreizen rechts einwärts zum Aussenquersitz vor der linken Hand, Fechtflanke nach rechts.

Aus Grätschstand auf dem Holm und Stütz auf dem vordern Holm:

- Nackenrolle vorwärts zum Niedersprung.

Aus Aussenseitsitz:

- Überrollen rückwärts zum Niedersprung (Griff am vordern Holm, siehe Bild).

Aus Innenquerstand, Griff am Barrenende:

- Beim 1. Rückschwung Grätschen zum Niedersprung vorwärts.

6. Klasse:

Aus Querstand hinter dem Barren, mit kurzem Anlauf und geschlossenem Aufsprung:

- Vorschwingung, Rückschwung zum Hockstand rechts hinter der rechten Hand, Vorschwingung zum Aussenquersitz vor der linken Hand, Rückschwung zum Reitsitz hinter der rechten Hand, Griffwechsel rechts (Ellgriff), $\frac{1}{2}$ -Drehung zur Kehre nach links.
- Schwingen mit Grätschen bei jedem Vor- und und Rückschwung.

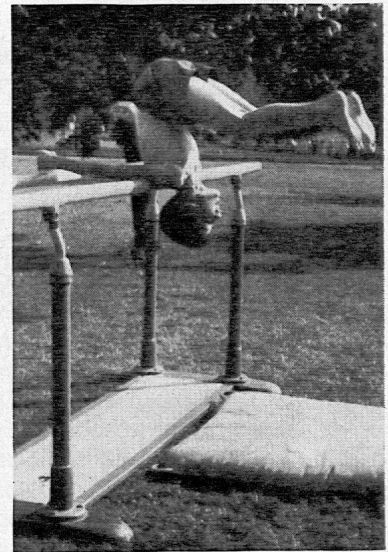
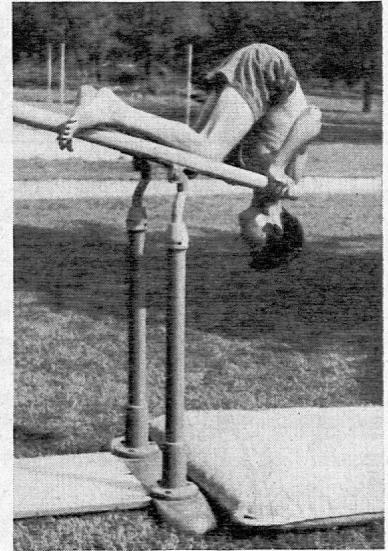
Aus Innenquerstand, Griff am Barrenende:

- Beim 1. Rückschwung Überschlag vorwärts mit gebeugten Armen.

Aus Seitstand: Zwiegriff (linke Hand Kamm-, rechte Hand Ristgriff):

- Spreizen rechts auswärts zum Reitsitz hinter der linken Hand, Zwischenschwingung mit Grätschen am Ende des Vor- und Rückschwunges, Vorschwingung zum Aussenquersitz vor der rechten Hand, $\frac{1}{4}$ -Drehung rechts zum Aussenseitsitz, Überrollen rückwärts zum Niedersprung.

Hans Futter.



mehr oder weniger nur den Charakter eines passiven Objekts, mit dem man nach Belieben umspringt, ähnlich wie mit einer physikalischen Apparatur oder mit leblosem Material bei einem chemischen Versuch.

Ein persönliches, in vielen Fällen geradezu herzliches Verhältnis zwischen Schüler und Tier entwickelt sich erst bei längerem Kontakt. Ich spreche damit durchaus nicht etwa einer dilettantischen Zähmung das Wort. Aber sehr viele, ja die meisten Tiere zeigen auch in der Einzeldemonstration im Rahmen der Klasse ihr charakteristisches Verhalten erst dann, wenn sie bis zu einem gewissen Grade an die neue Umgebung und an die Menschen gewöhnt sind. Einzelne Vorgänge, oft gerade die interessantesten, kommen überhaupt nur dann zur Beobachtung, wenn ein Tier längere Zeit gehegt und gepflegt wird. Öfters ist dazu sogar eine Mehrzahl von Individuen der gleichen Art nötig, z. B. wenn es sich

um die Vorgänge der Fortpflanzung handelt. Aber auch sonst sollten Tiere so wenig als möglich einzeln, um nicht sogar zu sagen in Einzelhaft, gehalten werden. Die Ausnahmen hievon, bei denen es sich um Arten oder Individuen handelt, die auch in freier Natur ausgesprochene Einzelgänger sind oder die auch bei richtiger Haltung kannibalische Neigungen zeigen, sind doch eher selten.

Auch der Einwand «Ferien setzen gezwungenermaßen einer Pflege ein Ende» (Dr. H. Graber, l. c.) ist, mindestens in dieser absoluten Form, nicht allgemeingültig. Anspruchsvollere Pfleglinge nehme ich am letzten Schultag mitsamt ihren Behältern nach Hause. Andere werden von Schülern liebevoll in Pension genommen. Der Rest wird von mir selbst oder von 1-2 Schülern, die sich auch sonst in der Tierpflege fachkundig betätigen, nach Übereinkunft mit dem Hauswart auch wäh-

HEIMATKUNDLICHE ARBEITSBLÄTTER

2. Blatt: Lawinenverbauung

1. Voraussetzungen

Lawinarten.

Lawinenschutzbauten:

Schutz der Häuser: First in Richtung Lawinenzug, Keilmauer.

Schutz der Dörfer: Bannwald, Ablenkmauern, -dämme.

Schutz der Bahnen, Strasse: Galerien, Schneerechen.

Verbauungen im Anrissgebiet: Mauern quer zum Hang, Schneerechen.

2. Arbeitsanweisung

Bild links:

Das Dorf ohne Lawinenschutz! Hilfe!

Bild rechts:

Es schneit — Wintersport!

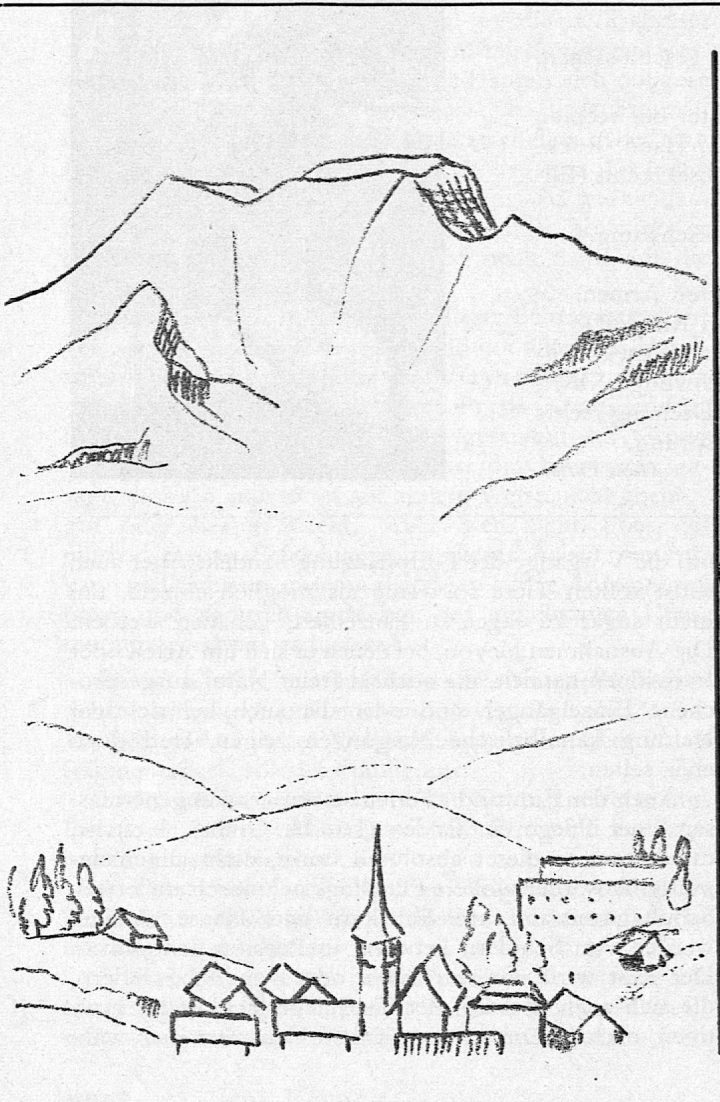
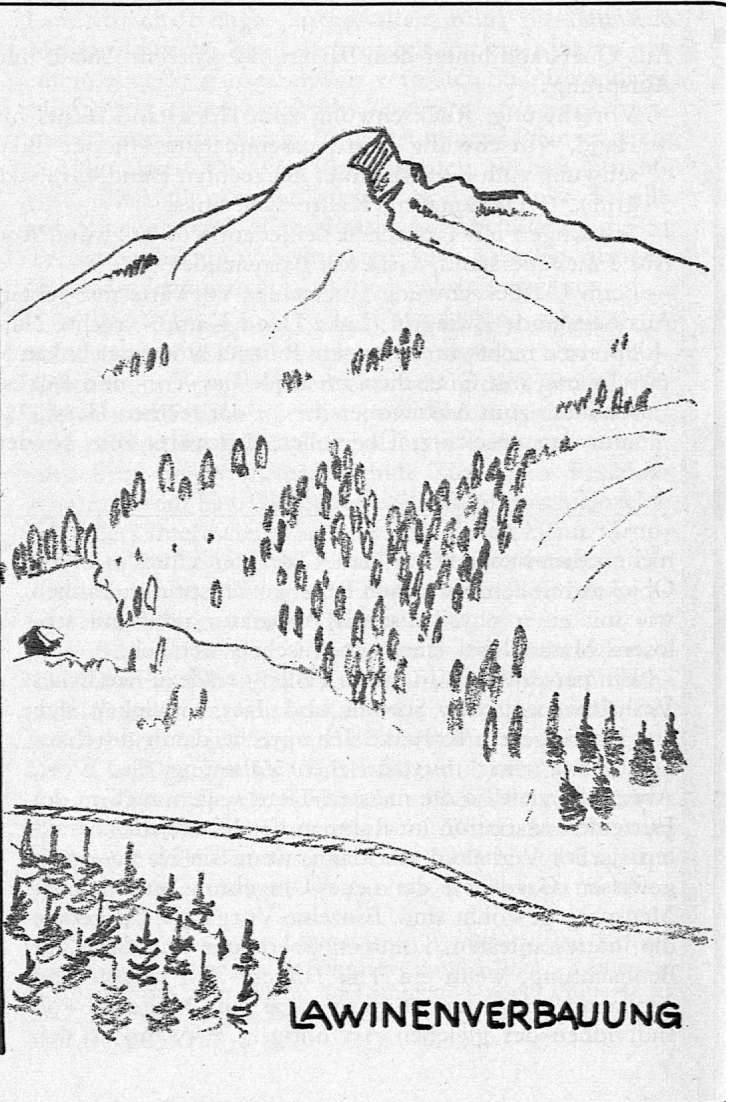
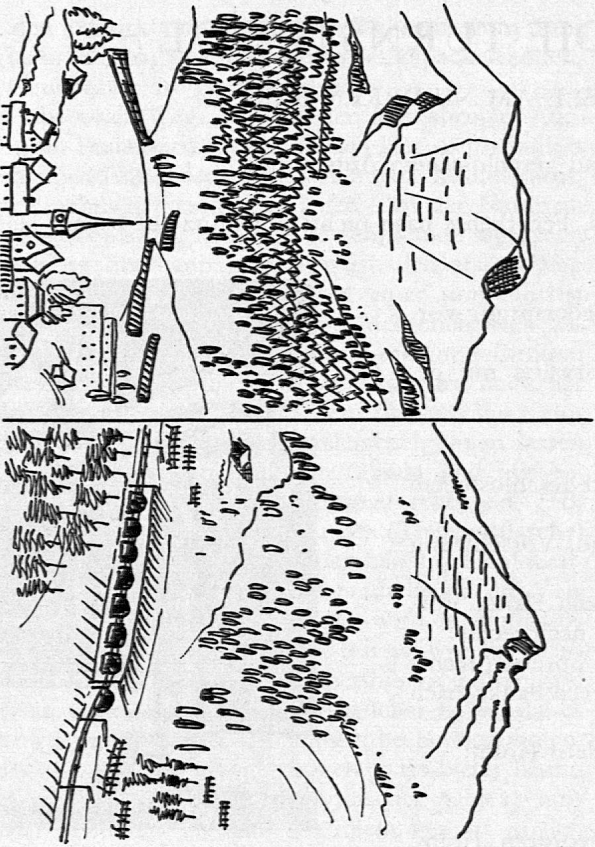
Bald wollen die Gäste mit ihren langen Brettern und Schlitten hinauffahren ins sonnige Schneeland.

Aber noch ist die Bahnlinie ohne Schutz.

Ergänze, was du für notwendig hältst!

Vergiss das kleine Haus am Hang oben nicht!

3. Ausführungsvorschlag



Bestellungen von mindestens 10 Arbeitsblättern sind bis zum 7. Februar 1955 an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt: 15 Rappen, bei Bezug von mindestens 30 Blättern: 10 Rappen plus Porto. Es werden auch noch Bestellungen auf das Arbeitsblatt I (siehe SLZ Nr. 3) entgegengenommen.

rend der Ferien im Schulhaus betreut. Zwar ist nicht jeder Lehrer in der glücklichen Lage wie wir, dass in den Ferien das Giessen und allfällige Beschatten der Pflanzen von der Frau des Hauswartes mit einfühlerischem Verständnis besorgt wird. Aber bei gutem Willen beiderseits sollte auch in solchen Fragen an den meisten Orten ein *modus vivendi* gefunden werden können.

Im Rahmen der im Vorstehenden erwähnten unterrichtlichen Mittel stehen uns folgende *materielle Hilfsmittel* zur Verfügung, um das lebende Tier und die lebende Pflanze in den Mittelpunkt des Unterrichtes zu stellen:

Terrarien.

Aquarien.

Insektenzuchten inkl. Bienenkasten und Formicarien. Damit in direktem Zusammenhang steht die Anlage einer Insektensammlung.

Pflanzen im Schulzimmer (Einzelversuche mit lebenden Pflanzen, Pflege und Vermehrung eigentlicher Zimmerpflanzen und Anzucht von Pflanzen für den Schulgarten).

Der Schulgarten inkl. Teich und Freilandterrarium.

Ihrer Einrichtung, der Beschaffung und Pflege ihrer Insassen und dem naturkundlichen Tagebuch sind die folgenden Beiträge gewidmet.

A. Mittelholzer

Eröffnung einer Fachschule für Wirkerei und Strickerei in St. Gallen

Die interessierten Kreise der Textilwirtschaft haben zusammen mit den zuständigen Behörden beschlossen, in St. Gallen eine schweizerische Fachschule für Wirkerei und Strickerei zu eröffnen. In dieser Schule werden ab Frühjahr 1955 in zweisemestrigen Jahreskursen die nötigen Fachkräfte für die technische Leitung der Strickerei- und Wirkereibetriebe herangebildet werden. Das Bedürfnis für eine solche Fachschule ist unbestritten. Eine derartige Ausbildungsmöglichkeit hat bis heute in unserem Land leider noch nicht bestanden. Allfällige Interessenten waren zum Besuche ausländischer Schulen gezwungen, die die schweizerischen Bewerber oft aber nicht aufnehmen konnten, zum Beispiel infolge Überfüllung durch Inlandanmeldungen. Diese Abhängigkeit hat sich für die einheimische Industrie nun insofern als nachteilig erwiesen, als sie nicht mit einem regelmässigen Zugang neuer ausgebildeter Leute rechnen konnte. Bekanntlich mussten daher auch Ausländer (besonders Deutsche) in Dienst genommen werden, die oft Schwierigkeiten hatten, sich in unsere schweizerischen Verhältnisse einzufühlen.

Die Ausbildungslücke kann in Zukunft nun durch die Absolvierung der neuen Fachschule für Wirkerei und Strickerei in St. Gallen geschlossen werden. Zu den zweisemestrigen Jahreskursen werden Bewerber zugelassen, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben und die sich über eine halbjährige technische Praxis oder über eine entsprechende Schulbildung ausweisen können. Das Schulgeld wird pro Semester 300 Fr. (für Ausländer 600 Fr.) betragen; die Schuldauer erstreckt sich von Mitte April bis Ende Februar mit Ferien von Mitte Juli bis Mitte September und von Weihnachten bis nach Neujahr. Die näheren Einzelheiten werden auf Anfrage hin vom Sekretariat der Fachschule für Wirkerei- und Strickereiindustrie in St. Gallen, Teufenerstr. 26, gerne bekanntgegeben.

Der Lehrplan dieser Fachschule für Wirkerei und Strickerei ist als ausserordentlich vielfältig zu taxieren

und umfasst im ersten Semester vor allem folgende Fächer: Faserkunde, Faser-Mikroskopie, Spinnereikunde, Technologie der Wirkerei und Strickerei, Maschenbildungslehre, textiles Fachrechnen, Maschinenlehre, Wirkerei- und Strickerei-Praktikum, Farbenlehre, Konfektionslehre, physikalische Textilprüfung, mechanische Schäden, Fabrikanlagen, Chemie, Wirtschaftskunde der Textilindustrie. Das zweite Semester sieht die Fortsetzung der im ersten Semester aufgenommenen Kurse mit zahlreichen weiteren Fächern vor wie: Lehrstunden über Rohwaren und Garnkunde, Nähmaschinenkunde, Musterberechnung, Kompositionslehre, Textilveredlung, Ausrüstungspraktikum, physikalische Textilprüfung, chemische Textilprüfung, Schadenpraktikum, Betriebswirtschaftslehre, Rechtskunde und human relations. Diese hier kurz zusammengefasste Vielfältigkeit deutet auf eine straffe Systematik in der Kursgestaltung und eine grosszügige Berücksichtigung aller Belange hin, die zu kennen heute für das technische Personal der Wirkerei- und Strickereiindustrie unerlässlich ist. Die bedeutende Stellung, die die schweizerische Wirkerei- und Strickereiindustrie heute sowohl als Inland- wie als Exportindustrie einnimmt, bietet den Absolventen dieser Jahresschule mit der ebenfalls vorgesehenen Schlussprüfung in der Folge ein breites und interessantes Tätigkeitsfeld mit zuversichtlichen Aussichten für das wirtschaftliche Vorwärtskommen.

Mitgeteilt vom Sekretariat des Schweiz. Wirkereivereins

Kantonale Schulnachrichten

Bern

Auf Antrag der Erziehungsdirektion hat der Regierungsrat mit Wirkung ab 1. Januar 1955 «*Weisungen über den abteilungsweisen Unterricht*» erlassen. Mit dieser Regelung, die sich auf das neue Primarschulgesetz von 1951 stützt, hofft man, der ausgesprochenen Notlage etwas zu steuern, die sich infolge des gegenwärtig herrschenden Lehrermangels im Kanton Bern ergeben hat. In vielen Fällen ist eine Aufteilung der Klasse in zwei Klassen nicht möglich, weil eben die Lehrkräfte fehlen. Dagegen kann nun auf Grund des neuen Erlasses zum abteilungsweisen Unterricht übergegangen werden, wenn eine Gesamtschule über 30 Schüler, eine Klasse mit mehreren Schuljahren über 40 und schliesslich ein einzelnes Schuljahr bei den gegenwärtigen Verhältnissen über 45 Schüler aufweist. Jede Abteilung soll dabei pro Woche mindestens 21 Unterrichtsstunden (Unterstufe 18) erhalten ohne Turnen, Handarbeiten und anderen zusätzlichen Unterricht. Die Aufteilung der Klasse hat so zu erfolgen, dass jeweils zwei Drittel der Schüler in eine Abteilung zusammengefasst werden. Für die Lehrkraft selber dürfen bei dieser Aufteilung nicht über 40 Lektionen pro Woche erwachsen. Die Mehrstunden, welche dabei anfallen, werden mit Fr. 6.— pro Stunde entschädigt und sind im gleichen Verhältnis wie die Hauptbesoldung von Kanton und Gemeinde zu tragen. Als Mehrstunden zählen für die Unterstufe diejenigen über 850, für die übrigen die über 950 pro Jahr, wobei der einzelnen Lehrkraft höchstens 300 Stunden pro Jahr zusätzlich vergütet werden. Wenn eine Klasse voraussichtlich länger als drei Jahre den abteilungsweisen Unterricht erfordern sollte, so ist eine neue Klasse zu eröffnen. Alle Gesuche betreffend den abteilungsweisen Unterricht sind via Schulinspektorat der Erziehungsdirektion einzureichen, welche sich den Entscheid über Ausnahmefälle vorbehält.

ws.

St. Gallen

Regel Lehrerwechsel im Obertoggenburg

Der Lehrermangel im Kanton St. Gallen fördert die Abwanderung junger Lehrkräfte in die Stadt oder in gut-situierte Landgemeinden. Der Bezirk Obertoggenburg mit seinen vielen Gesamtschulen bekommt das deutlich zu spüren. Infolge Wegzug oder Pensionierung der bisherigen Lehrer oder auch zur Besetzung neuer Lehrstellen müssen sich mehrere Gemeinden nach neuen Lehrkräften umsehen.

Sr.

Ebnat-Kappel

Im Alter von erst 41 Jahren ist *Adolf Kunz*, der Direktor und Besitzer des Kindergärtnerinnen-Seminars «Sonnegg» in Ebnat-Kappel einer Hirnblutung erlegen. Der Verstorbene hat sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet. Im Jahre 1938 übernahm er von Frl. Helene Kopp die Leitung der «Sonnegg». In der Folge baute er zusammen mit seiner Frau das private Unternehmen zu der staatlichen anerkannten, vorzüglichen Schule aus.

Adolf Kunz hat den Schulen seiner Wohngemeinde und auch im Bezirk Obertoggenburg in der ihm eigenen grosszügigen Art wertvolle Dienste geleistet, so als Schulpfleger in Ebnat, als Sekundarschulrat in Ebnat-Kappel und als Präsident der Baukommission für das neue Sekundarschulhaus. Der neuen obligatorischen Fortbildungsschule war er ein verständnisvoller Präsident, und im Bezirksschulrat Obertoggenburg setzte er sich loyal und lauter für Kind, Schule und Lehrerschaft ein.

Sr.

Aus der Presse

Vom «Nutzen» des Geistes

Unmittelbar vor den Herbstferien feierten die kantonalen Mittelschulen in Zürich mit den Maturanden den Abschluss ihrer Mittelschulzeit. Bekanntlich finden in diesem Kanton die Maturitätsprüfungen nach minimal 12½-jähriger Schulzeit statt: nach 6 erfolgreich bestandenen Primarschul- und 6½ Mittelschuljahren.

Es ist üblich, dass bei diesem Anlass ein namhafter Referent den Abiturienten einige wertvolle Gedanken auf den Weg mitgibt. So sprach z. B. an der Abschlussfeier der kantonalen Handelsschule dipl. Ing. H. SCHELLENBERG, Direktor des Städtischen Gaswerks, eine Persönlichkeit, die lange im Mittleren Osten tätig war und daher in der Lage, die Verhältnisse in der Schweiz nach Belieben auch «mit den Augen eines Ausländers zu sehen». Seine Ausführungen waren fraglos für die Maturanden einer Fachschule eine Überraschung, weil der Redner selbst in einer wirtschaftlich- und technisch-bedingten Stellung steht und die ausserordentlich grosse praktische Bedeutung der *a-praktischen*, der «reinen» Bildung hervorhob. Es geschah also nicht etwa im Interesse eines «Faches» oder einer theoretischen Liebhaberei.

Wir entnehmen dem Bericht in der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 2366 vom 28. September 1954) über die Feier die folgenden Ausführungen, aus denen unsere Leser ohne weiteres und mit pädagogischer Freude die Schlüsse ziehen werden, die gerade das bejahen, was dem extremen Utilitaristen fragwürdig erscheint. Sn. (Wegen Raummangel etwas verspätet.)

«Unsere Schulen», führte Direktor Schellenberg nach der genannten Quelle aus, «fallen auf durch ihr hohes Niveau und die solide Arbeit, die in ihnen geleistet wird. Der gute Ruf, den sie im Ausland geniessen, ist deshalb nach seiner Ansicht durchaus gerechtfertigt — eine Tatsache, welche die meisten Schüler erst viel später begreifen. Fachwissen allein genügt jedoch nicht, denn es kommt vor allem darauf an, wie man es anwendet. Wenn ein Unternehmer einen jungen Mitarbeiter anstellt, so muss dieser nicht nur über gute Fachkenntnisse verfügen, sondern sein Wissen soll auch der Wirklichkeit angepasst sein. Diese Forderung scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, doch bereitet sie in manchen Fällen erhebliche Schwierigkeiten.»

Während seines Aufenthalts im Orient war dem Redner aufgefallen, dass sich im Ausland sehr viele Schweizer vom

gesellschaftlichen Leben abschliessen. Er erwähnte den Ausspruch eines Geschäftsfreundes, der feststellte, die Schweizer seien wohl tüchtig und gute Arbeiter, doch könne man mit ihnen nicht verkehren. Ein besonders interessantes Beispiel dieses typisch schweizerischen Verhaltens hatte er in einem kleinen Ort in der Nähe der indischen Grenze erlebt. Ein Schweizer Monteur hatte den Defekt einer Maschine innert kürzester Zeit erkannt und repariert. Ein einheimischer Beamter meinte daraufhin, es sei doch interessant, dass dieser Monteur durch das dicke Eisen einer Maschine hindurchschauen könne, durch die dünne Haut eines Menschen jedoch nicht.

Direktor Schellenberg sieht den Grund für die gesellschaftlichen Hemmungen vieler Schweizer in einem Mangel an Allgemeinbildung. «In unserem rohstoffarmen Land werden die Bewohner zu einer möglichst weitgehenden Rationalisierung der Arbeit gezwungen, da es sonst gar nicht möglich wäre, den hohen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Sie werden deshalb sehr leicht zu etwas engstirnigen Spezialisten, die sich im Ausland von den fremden Einflüssen abschliessen, anstatt das Unbekannte als Bereicherung anzusehen. Das Resultat ist oft eine bedauerliche Kontaktlosigkeit. Diese kann nicht zuletzt durch eine gute Allgemeinbildung überwunden werden; denn gerade jene Wissensgebiete, die mit dem eigenen Beruf nichts zu tun haben, liefern die Grundlagen, von denen aus die Beziehungen zu den Mitmenschen aufgebaut werden. Diese Erkenntnis setzt sich allmählich auch bei uns durch, und die Unternehmer achten deshalb bei der Auswahl ihrer Angestellten immer mehr auf die Allgemeinbildung der Bewerber. Es ist aber auch aus rein persönlichen Gründen wichtig, dass man nicht im Spezialistentum untergeht. Wir alle kennen die tragische Figur des erfolgreichen Geschäftsmannes, der nichts mehr mit sich anzufangen weiss, wenn er sich zurückzieht.»

Sn.

Der Bericht wurde wegen Raummangel mehrmals zurückgestellt.)

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung am Nachmittag: 14.30—15.00 Uhr

3. Febr./9. Febr.: DER AMERIKANER ZU HAUSE, eine Plauderei über das häusliche Leben in den USA von Dr. Trudi Greiner, Bern, soll die Hörer in menschlichen Kontakt mit dem persönlichen Lebensstil der Amerikaner bringen. (Ab 7. Schuljahr.)

7. Febr./14. Febr.: AU GUICHET. In der Meinung, dass der Schüler ab 3. Französischjahr in der Lage sein sollte, sich in Alltagsgesprächen zurechtzufinden, stellt Walter Probst, Basel, den Schülern in einem Hörspiel das Leben und Gespräch vor einem Bahnschalter und im Fundbüro dar, wobei aber die Handlung fortlaufend übersetzt wird, damit der Schüler gut zu folgen vermag.

8. Febr./18. Febr.: FRIEDRICH SILCHER, ein Meister des deutschen Volksliedes, wird anhand eines reichhaltigen Programmes den Schülern von Ernst Moser, Zürich, nahe gebracht. Das Schweizer Singbuch enthält eine Reihe von Silcher-Liedern, weshalb der Lehrer in der Lage ist, die Sendung durch Einüben von einem oder zwei Liedern in geeigneter Weise vorzubereiten. (Ab 6. Schuljahr.)

8. Februar: «Leben im Staat», Sendung für Berufs- und Fortbildungsschulen: WIR WOLLEN AUSWANDERN. Unter diesem Titel erörtert Hermann Leu-Grieder, Zürich, die Probleme, die sich einem auswanderungslustigen Schweizer stellen. Die Sendung wird nur am 8. Febr. 18.30—19.00 Uhr geboten.

Kurse

Brevetkurs des Schweizerischen Turnlehrervereins in den Frühlingferien

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet in den Frühlingferien einen Kurs zur Vorbereitung auf das SI-Brevet. Kursort: Melchsee-Fruitt. Termin: 14.—20. April, mit Einrückern am 13. April abends. Als Teilnehmer kommen Lehrpersonen in Frage, die einen Vorbereitungskurs mit Erfolg bestanden haben.

Im Anschluss an den Kurs findet die SI-Prüfung vom 20. bis 22. April statt. Die Meldungen für die Prüfung sind direkt an das Sekretariat des IVS, Schwanengasse 9, Bern, zu richten. Es können maximal 20 Teilnehmer berücksichtigt werden.

Entschädigungen: 5 Taggelder à Fr. 8.50, 5 Nachtgelder à Fr. 5.— und Reise.

Anmeldungen unter Beilage eines Ausweises der Schulbehörde über die Verwendungsmöglichkeit sind bis 15. März an den Vizepräsidenten der TK des STL, Hugo Brandenberger, St. Gallen, Myrthenstr. 4, zu richten.

Berichtigung zum Thema: Elternabend

Unter dem Titel: «Eine Warnung und ein anderer Weg» veröffentlichten wir im ersten Teil unserer Rundfrage «Elternabend» (SLZ Nr. 3) einen Beitrag unseres Kollegen aus Basel, W. Hofer in Bubendorf. Dieser legt Wert auf die Mitteilung, dass er sich durchaus positiv zur regelmässigen Durchführung von Elternabenden stellt, und wir wissen, dass er nur aus hohem Verantwortungsgefühl heraus in seinem Aufsatz auch die problematischen Seiten der Elternabende zur Sprache brachte. Da sich bei der Zusammenstellung der Artikelserie zahlreiche Ueberschneidungen ergaben, mussten etliche im Interesse einer leichteren Lesbarkeit etwas gekürzt werden. In gekürzter Fassung aber konnte nun der Artikel des Kollegen Hofer den Eindruck erwecken, der Schreiber verhalte sich gegenüber solchen Veranstaltungen nur skeptisch. Dass dem nicht so ist, möchten wir hiermit gerne unseren Lesern kundtun. (Red.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95
Schweizerische Lehrerverein, Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV (Kofisch)

I. Sitzung der neuen Amtsperiode

Anwesend: Die Mitglieder der Kofisch: *Erich Hegi*, Schulinspektor, Bern; *Fritz Kamm*, Lehrer, Schwanden; *Erwin Kuen*, Lehrer, Küsnacht ZH; *L. Knüpfer*, Schulinspektor, Chur; *Ernst Martin*, Lehrer, Lausen BL; *Dr. Heinrich Meng*, Seminarlehrer, Wettingen; *Prof. Hugo Meyer*, Kantonsschullehrer, Schaffhausen; *Antonio Scacchi*, Gewerbeschullehrer, Lugano; *Kurt Schilling*, Reallehrer, Basel; *Peter Spreng*, Lehrer, Luzern.

Als Gäste der Zentralpräsident *Theo Richner*, der Zentralquästor *A. Suter* und die Präsidenten der Studiengruppen: *Heinrich Hardmeier*, Lehrer, Zürich (Geschichtsbilderatlanten); *Dr. Alfred Steiner-Baltzer*, a. Gymnasiallehrer, Bern (Geographie in Bildern); *Dr. Heinrich Eggenberger*, Gymnasiallehrer, Basel (Lichtbildkommission); *Hans Neukomm*, Vorsteher der Knabenrealschule Schaffhausen (Apparatekommission).

Entschuldigt abwesend: *Franz Müller*, Biberist; *Albert Berbarat*, Schulinspektor, Biel, Vertreter des Zentralvorstandes des SLV in der KOFISCH.

Vorsitz: Eröffnung a. Präsident *Dr. M. Simmen*, Luzern, nachher *Prof. Hugo Meyer*.

1. Begrüssung, Mitteilungen (teils durch Rundschreiben) Traktandenliste usw.

Den aus der Pädagogischen Kommission für das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW) durch Demission ausscheidenden Vertretern des Pestalozzianums, Sekundarlehrer *Fritz Brunner* und *Fritz Rutishauser*, wird der Dank der Kommission für geleistete gute Dienste ausgesprochen.

2. Als neuer Präsident wird vorgeschlagen und einstimmig gewählt: *Prof. Hugo Meyer*, Schaffhausen. Er dankt für die Wahl als Vertreter einer kleinen Sektion, anerkennt die nützlichen Leistungen seines Vorgängers und übernimmt den *Vorsitz*.

3. Als Vizepräsident wird *K. Schilling*, Basel, bestimmt.

4. In die *Subkommission für das SSW* (5 Mitglieder) werden gewählt: *H. Meyer*, *E. Kuen*, *Dr. H. Meng*, *Frau A. Hugelsbofer*, *Dr. Simmen*, und dieser als «Beauftragter für das SSW» bezeichnet.

5. Regelung des Verkehrs mit dem Departement des Innern, der Vertriebsstelle und der finanziellen Kompetenzen in bezug auf die zwei Fonds des SSW; Uebergangsordnung betreffend transitiver SSW-Geschäften der Bildfolge 1955 und des 20. Wettbewerbs.

6. Mutationen in der Pädagogischen Kommission für das SSW: *Es scheiden aus*: *H. Hardmeier*, *M. Chappuis* (für die SPR), *H. Egg*, früherer Zentralpräsident, *Fr. Brunner* und *Fr. Rutishauser* (s. o.).

Neue Mitglieder: Zentralpräsident *Th. Richner* und *Dr. Simmen* (als Mitglied der Eidg. Jury für das SSW).

7. Mutationen in der Eidg. Jury für das SSW: *Es scheiden aus*: *H. Hardmeier* und *Dr. K. Wyss* (Bern). *Neue Mitglieder*: *E. Hegi*, *H. Meyer*.

8. *Vertreter der Kofisch in den Studiengruppen*:

Schweizerische Pädagogische Schriften: *Dr. Meng* (neu); Geschichtsbilderatlanten: *Dr. Meng* (bisher); Geographie in Bildern (vakant — Vertreter *Dr. Steiner-Baltzer*); Tafelwerk: *E. Kuen* (bisher); Apparatekommission: *F. Müller* (bisher); Lichtbildkommission: *K. Schilling* (bisher).

9. *Diskussion zu den Studiengruppen*: Der Bericht über die *SPS* wird wegen Zeitmangel schriftlich erfolgen. *H. Hardmeier* berichtet über die fortschreitende Arbeit am schwierigsten Band 3 «Neuzeit» des *Geschichtsbilderatlantes*. *Dr. Steiner-Baltzer* referiert über den abgeschlossenen I. und den in Arbeit befindlichen II. Band der *Geographie in Bildern* (Aussereuropa).

Vom I. Band sind über 3000 Exemplare abgesetzt. Der II. Band wird in zirka anderthalb Jahren gedruckt vorliegen.

Die *Tafelwerk-Studiengruppe* bleibt mit den drei Mitgliedern *E. Grauwiler*, *E. Kuen* und *Dr. Simmen* in Bereitschaft zu eventuellen Verhandlungen über frei offerierte Industrietafeln. Ihr bisheriger Tätigkeitsbereich ist teils und versuchsweise vom SSW übernommen worden.

Ueber die nur noch durch lockere Beziehung an die Kofisch gebundene, aber von ihr gegründete und in die Wege geleitete, zu einer starken, halboffiziellen und sehr geschätzten Institution der Kantone gewordene *Apparatekommission* des SLV berichtet Präsident *H. Neukomm*. Eine Sondernummer der SLZ wird in zirka zwei Monaten über neue Apparate für den Physikunterricht berichten.

Diskussion über die *Lichtbildkommission* (Referent *Dr. Eggenberger*). Anträge betreffend Weiterführung der Arbeit an den ZV des SLV. Die Vorschläge werden von der Studiengruppe in Verbindung mit dem LA des SLV und dem Kofischpräsidium ausgearbeitet.

Das Gebiet der Projektionsapparate wird künftig ganz der *Lichtbildkommission* überlassen.

10. «*Kunstkommission*»: Die Kofisch erneuert die seinerzeit dem ZV und von diesem dem neuen Vorstand zur Entscheidung übertragenen Vorschläge zur Schaffung einer *Kunstkommission* des SLV (Referent *F. Kamm*).

11. Zuteilung der Abfassung der Jahresberichte 1954.

12. Das Traktandum Anregungen zum Tätigkeitsbereich und zur Arbeitsorganisation u. a. m. (zu dem Anmeldungen vorliegen) wird auf eine spätere Sitzung übertragen.

13. Nächste Sitzung: 30. April.

Sn.

Der Schweizerische Lehrerkalender

ist das *geeignetste Taschenbuch* für Lehrerinnen und Lehrer. Bestellungen für die Ausgabe 1955/56 sind zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35. Preise: mit Portefeuille Fr. 3.80, ohne Portefeuille Fr. 3.10.

Das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung: *Dr. MARTIN SIMMEN*, LUZERN; *Dr. WILLI VOGT*, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telefon 237744. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

MAURON MARIE: «*Aque menoun!*», Roman. Speer-Verlag, Zürich. 324 S. brosch. Fr. 10.20.

Jedem noch der Natur verbundenen Menschen wird dieses einzig schöne Buch ein tiefes, wunderbares Erlebnis sein. Marie Mauron, die provenzalische Bauerntochter, hat die Wanderung der Hirten aus der Cran in das Weidegebiet des Vercors mitgemacht, dort mit der mehrtausendköpfigen Schafherde gesömmert und während der Rückkehr die Jungtiere gewartet. Sie erlebt alle die Freuden und Leiden von Mensch und Tier mit, ihre Sinne nehmen die Schönheit einer herben Natur voll auf, ihr Herz ist bei der Kreatur, deren Leidenschaften und Ängste sie versteht und deren tierhafte Klugheit und Sicherheit sie bewundert. Sie bringt uns diese fremde Welt mit ihren eigenartigen Gesetzen, ihren biblisch anmutenden Sitten und Gebräuchen ungemein nahe und weckt in uns die Sehnsucht nach dem einfachen Leben, dessen Glück und Grösse dem modernen Menschen verloren gegangen ist. E.

FERBER EDNA: *Giganten*, Roman. Steinberg-Verlag, Zürich. 400 S. Leinen Fr. 16.45.

Diesen spannenden, humorvollen und gefühlswarmen Roman einer sehr gescheiterten, vorurteilsfreien Frau liest man mit steigender Anteilnahme und grösstem Vergnügen. Seine Helden sind Viehzüchter, Grossgrundbesitzer, Ölmagnaten, Menschen mit ungestümen Trieben, voll brennender Leidenschaften, Hünen und Hunnen zugleich, die eigenwillig auf ihr Ziel losstürmend, brutal in Brüche schlagen, was andern Menschen lieb und achtenswert ist. Eine anmutige, kluge Frau aus bestem Kulturmilieu versteht es auszuzeichnen, die ungebärdigen Naturburschen aus Leitseil zu nehmen, in den Dienst der Menschlichkeit zu stellen und zur Anerkennung ethischer und geistiger Werte zu bringen. Diese erstaunliche Wandlung ist spritzig und geistreich erzählt, wobei Edna Ferbers Absicht, uns ein Bild von Texas, seinen Landschaften und seinen Menschen, seinen Sitten und Gebräuchen, seinen unbegrenzten Möglichkeiten zu schenken, voll und ganz erfüllt wird. E.

VON GLASENAPP H.: *Das Spiel des Unendlichen*. Verlag Benno Schwabe, Basel (Sammlung Klosterberg, Neue Folge). 140 S. Pappband Fr. 6.50.

Aus dem unerschöpflichen Reichtum der indischen Dichtung hat H. v. Glasenapp, einer der besten Kenner der Literatur und Religion Indiens, eine Auslese besonders schöner und charakteristischer Blüten zu einem bunten Strauss gebüschelt. Die vorzüglich ausgewählten Proben stammen aus einem Zeitraum von vier Jahrtausenden, beginnend mit dem ältesten indischen Literaturdenkmal, dem «Veda» und endend beim 1941 verstorbenen Rabindranath Tagore. Die ganze Spannweite von glühender Sinnlichkeit bis zur weltverneinenden Askese umfassend, gliedert sich die Auswahl in vier Abteilungen: «Die überirdischen Mächte», «Das irdische Dasein», «Die sittliche Weltordnung» und «Der Weg zur Erlösung». Eine äusserst knapp und klar geschriebene Einleitung führt den Leser in die Geheimnisse der indischen Geisteswelt ein und vermittelt ihm im Nachwort einen kurzen Abriss der Literatur Indiens. H. A.

(Schluss des redaktionellen Teils)

Reibungselektrizität

Ist heute aktueller als je, können doch mit ganz bescheidenen Mitteln den Schülern sehr lehrreiche Vorführungen gezeigt werden. Allerdings ist es für den Lehrer nicht angenehm, mit dem seit Jahren gebräuchlichen Hartgummistab usw. zu arbeiten, da dessen Resultate immer sehr bescheiden und unsicher sind. Jedoch mit den heute verwendeten Polyvinylchlorid- und Plexiglasstäben lassen sich verblüffende Resultate erzielen; in Verbindung mit einem Elektroskop kann sehr gut die positive und negative Aufladung demonstriert werden.

Verlangen Sie nähere Unterlagen bei der Firma Utz AG., Bern, Engehaldenstrasse 18, Telephon (031) 2 77 06, oder besuchen Sie unverbindlich die ständige Ausstellung obiger Firma.

Orion. Zeitschrift für Natur und Technik. Verlag Sebastian Lux, München-Olden. 420 S. geheftet Fr. 2.20.

Die vielseitige, reich illustrierte Zeitschrift bringt in ihrem Mai-Doppelheft Nr. 9/10 unter anderem folgende Beiträge: Aufgaben und Probleme der Physiologie; Wunder am Starenest; Wie druckt man Bilder; Vom Nil und seinen Problemen; Technisches und Künstlerisches von Porzellan.

Das im selben Verlag erschienene 71. Bändchen der *Orionbücher*, betitelt «Pflanzenschutz», informiert über die Feinde der Kulturpflanzen, über die verschiedensten Methoden des Abwehrkampfes und über die Rentabilität eines gut organisierten Pflanzenschutzes. H. R.

An unsere Abonnenten!

Benützen Sie zur Entrichtung des Abonnementsbetrages 1955 den in Nr. 52 beigelegten Einzahlungsschein. Preise siehe in derselben Nummer. Postcheckkonto der Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung: VIII 889, Zürich.

Die Redaktion der
Schweizerischen Lehrerzeitung



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn)

Sehr günstig für Ferien- und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. — Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber: OFA 633 D

A. Rominger, Tel. (081) 5 43 04



Stahlrohr-Schulmöbel kombiniert mit säure- und tintenfesten Holzteilen in solider, sauberer und fachmännischer Ausführung – in verschiedenen der Schule angepassten Typen – zu vorteilhaften Preisen

Schul- und Stahlrohrmöbelfabrik Bad Ragaz
Tel. (085) 9 16 63 Wir beraten Sie gratis und unverbindlich

Von Kunstgewerlerin hergestellte

Bühnenausstattung für moderne Stilbühne

günstig zu verkaufen.

Auskunft: A. Gerber, Sek.-Lehrer, Neukirch-Egnach, Tel. (071) 6 65 08

Gesucht von mittelgrosser Privatschule in Bern auf April 1955

1 Primarlehrer

(spez. für Turnen und Handfertigkeit)

35

1 Primarlehrer (-in)

(spez. für Französisch auf der Unter- oder Mittelstufe)

Pflichtbewusste, tüchtige Lehrkräfte finden bei uns interessantes Arbeitsgebiet in echt kollegialem Milieu. — Offerten mit den üblichen Beilagen (Lichtbild) unter Chiffre OFA 2207 B. an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern.

Die Schweizerschule Mailand sucht auf Mitte April 1955

1 Primarlehrer (Primarlehrerin)

für die Unterstufe (Deutsch, Rechnen, Singen 1. und 2. Klasse), der befähigt ist, auch das Mädchenturnen in den oberen Klassen zu erteilen. Vorkenntnisse im Italienischen erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Pflichtstundenzahl 32. Gehalt: 800 000 bis 1 080 000 Lire. Familienzulage 120 000, Kinderzulage 60 000. 13 Monatsgehälter. Anschluss an die vom Bunde unterstützte Pensionsversicherung. Bewerber, die gewillt sind, mehrere Jahre zu bleiben, senden Offerten mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, ärztlichem Zeugnis und Photographie bis 19. Februar an Direzione Scuola Svizzera, Via Appiani 21, Milano. 39

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 suchen wir für unsere Mittelschule einen gutausgewiesenen Lehrer für

Physik

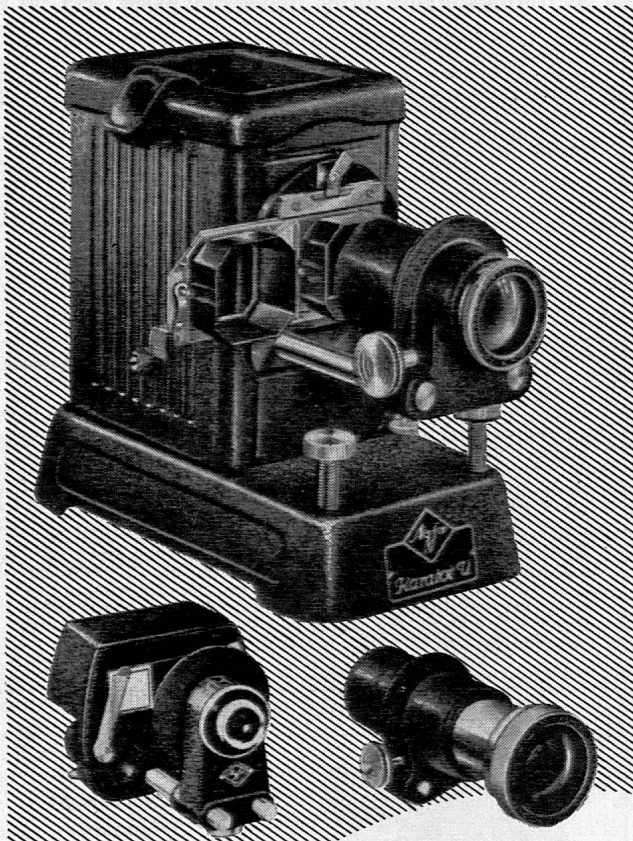
40

Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe von Lehrszeit sind erbeten an Neue Schule Zürich, Stapferstrasse 64, Zürich 33.

Gesucht**2 Primarlehrer oder -lehrerinnen**

auf Frühjahr 1955 an die Unterschule evtl. Oberschule St. Margrethen, eine Lehrkraft kath., die andere evang. Gesetzliches Gehalt und Wohnungsschädigung für Verheiratete Fr. 1600.— und Ledige Fr. 900.—. Ortszulage maximum Fr. 1200.— je nach Dienstjahren. Fortschrittliche Schulverhältnisse. 41

Anmeldungen sofort an Schulrat St. Margrethen SG. P 60647 G



KARATOR U

Der Kleinbild-Projektor

Für Einzeldias und unzerschnittenes Bildband. Leicht zu bedienen. Höchste Lichtleistung durch vergüteten asphärischen Kondensator und wahlweise Opt. 2,8/10 cm, 2,8/15 cm oder 4,5/25 cm. Leselicht. Bester Wärmeschutz. Kein Streulicht. Bildbandhalter. Mikrovorsatz.

Für die Projektion: Agfacolor-Dia-Rähmchen 5 x 5 in normgerechter Ausführung.

Verlangen Sie Offerte und unverbindliche Vorführung. Grosse Auswahl in **Farbdias** u. **Bildbändern**



Zu beziehen durch:

Lehrmittel A. G. / Inh. E. und W. Künzi
BASEL · GRENZACHER STR. 110

Zu verkaufen am Vierwaldstättersee in erhöhter, sonniger Lage, 1400 m ü. M., in Nähe Bergstation, ein sehr schönes und neuzeitlich eingerichtetes 38

Kinderheim

mit Lehrerstelle, 45 Betten, teils mit kalt- und warmfließendem Wasser, elektr. Küche, Bad, Spiel- und Liegehallen, grosse Terrasse, nebst Umschwung mit Turn- und Spielplatz. Preis inkl. Inventar Fr. 235 000.—, Anzahlung Fr. 45 000.—. Offerten unter Chiffre N 31051 Lz an **Publicitas Luzern**, P 31051 Lz

31. Turnlehrerkurs an der Universität Basel 1955/56

Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt beabsichtigt im Studienjahr 1955/56 die Durchführung des 31. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidg. Turn- und Sportlehrerdiploms I. Für die Teilnahme ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder Lehrpatentes erforderlich. Anmeldungen sind zu richten an: **O. Kätterer**, Turninspektor, unterer Batterieweg 162, Basel. 37

An der Realschule des Kreises Sissach (BL) ist auf Beginn des Schuljahres 1955/56 33

1 Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung neu zu besetzen. Erwünscht ist die Befähigung zur Erteilung von Unterricht in Knaben-Handarbeit.

Besoldung: Die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bedingungen für die Wahlfähigkeit: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern und Besitz des Mittellehrer-Diploms. Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage des Mittellehrer-Diploms, des Ausweises über den Studiengang und der bisherigen Tätigkeit sowie eines Arzteugnisses bis 5. Februar 1955 der Realschulpflege des Kreises Sissach einreichen.

Realschulpflege des Kreises Sissach

Erziehungsheim Leiern, Gelterkinden BL

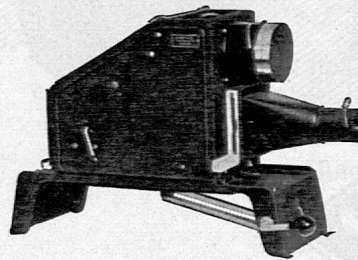
(für bildungsfähige, schwachsinnige Kinder)

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 ist an der dreiteiligen Heimschule die Stelle des

Lehrers

an der Oberstufe zu besetzen. Evtl. kann verheirateter Lehrer im Externat in Frage kommen. Besoldung gemäss kant. Besoldungsgesetz. Zulage für Absolventen eines heilpädagogischen Seminars. Anstellungsverhältnisse geregelt. 31

Bewerber, die sich für die besonderen Verhältnisse einer Heimschule interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis 21. Februar 1955 zu senden an den Präsidenten der Heimkommission, **Herrn Pfarrer W. Wenger, Buus** (Baselland), Tel. (061) 6 96 38, der auch bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen.



**Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope**

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und
Vorführungen
unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73 *Zürich*

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**,
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

inestäche, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga



Schweizerische Monatszeitschrift
für modische Handarbeiten
An jedem Kiosk erhältlich

Bewährte Schulmöbel



**solid
bequem
formschön
zweckmässig**

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

**Sissacher
Schul Möbel**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

49. JAHRGANG NUMMER 2 / 28. JANUAR 1955

Der Pädagogische Beobachter

Erneuerung des Separatabonnements für 1955

Unseren bisherigen Separatabonnenten haben wir mit der letzten Nr. des Jahrgangs 1954 einen grünen Einzahlungsschein zur Erneuerung des Abonnements für das Jahr 1955 zugestellt. Wir richten an Sie die freundliche Bitte, den Abonnementsbetrag von Fr. 3.— bis Ende Januar auf das Postcheckkonto VIII 26949 (Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein, Küsnacht ZH) einzuzahlen.

Adressänderung der Redaktion

Die neue Adresse der Redaktion des PB lautet ab 1. Februar 1955: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Telephon 56 80 68.

Die Redaktion des PB.

Steuererklärungen 1955

Im Hinblick auf die bis Ende Februar einzureichenden Steuererklärungen geben wir eine Uebersicht über die Verfügungen der Finanzdirektion vom 16. Januar 1952 bezüglich der Pauschalabzüge für Berufsauslagen durch die Lehrerschaft. Grundsätzlich gelten dabei für die eidgenössische Wehrsteuer die gleichen Ansätze wie für die Staats- und Gemeindesteuer. *Ein Unterschied wird bei der Wehrsteuer lediglich für alleinstehende ledige Lehrer und Lehrerinnen und Lehrerehepaare gemacht.* Sie dürfen für Berufsauslagen die im Abschnitt D zusammengestellten Pauschalbeträge in Abzug bringen.

A. Ohne besondern Nachweis können «gemäss Verfügung der Finanzdirektion» als abzugsberechtigte Berufsauslagen geltend gemacht werden:

1. für Fahrtkosten zwischen Wohn- und Arbeitsstätte:
 - a) bei ständiger Benützung öffentlicher Verkehrsmittel (Bahn, Schiff, Strassenbahn, Autobus) die notwendigen Abonnementskosten
 - Bei Benützung der Verkehrsbetriebe der Städte Zürich oder Winterthur betragen die Abzüge:
bei täglich zweimaliger Benützung im Jahr Fr. 120.—
bei täglich viermaliger Benützung im Jahr Fr. 200.—
 - b) bei ständiger Benützung eines eigenen Fahrrades, mit Einschluss von Dienstfahrten im Jahr Fr. 100.—
2. für Mehrkosten der Verköstigung:
bei auswärtiger Verköstigung, sofern die Dauer der Arbeitspause die Heimkehr nicht ermöglicht pro Arbeitstag Fr. 2.—
3. für übrige Berufsauslagen:
Abzug im Jahr:
 - a) Primarlehrer Fr. 500.—
 - b) Sekundarlehrer Fr. 600.—
 - c) Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen Fr. 300.—
 - d) Gewerbelehrer:
hauptamtliche, vollbeschäftigte Fr. 600.—
teilweise beschäftigte 10 % der Besoldung, höchstens Fr. 600.—

- e) Mittelschullehrer:
hauptamtliche, vollbeschäftigte Fr. 900.—
teilweise beschäftigte 10 % der Besoldung, höchstens Fr. 900.—

Die aus *bebördlicher Zuteilung von Nebenaufgaben* (z. B. Bekleidung von Hausämtern, Erteilung von Fremdsprachunterricht an der III. Sekundarklasse, Leitung des Ergänzungsturms sowie von Handfertigkeitkursen) entstehenden Auslagen sind *in diesen Abzügen bereits berücksichtigt.*

4. für Auslagen infolge Ausübung einer Nebenbeschäftigung, die nicht unter die oben erwähnten «Nebenaufgaben» fällt, dürfen 20 % der Einkünfte aus dieser Nebenbeschäftigung, höchstens aber Fr. 1000.—, in Abzug gebracht werden.

B. Grössere Abzüge für Berufsauslagen

Macht ein Steuerpflichtiger geltend, dass die festgesetzten Pauschalabzüge nicht ausreichen, so hat er seine Berufsauslagen *im vollen Umfange nachzuweisen.*

In den Pauschalbeträgen für Primarlehrer und für Sekundarlehrer sind eingeschlossen: Ausgaben für Berufsliteratur, für Anschaffung von persönlichem Anschauungsmaterial, für Besuch von Synode, Kapiteln und Kursen und für Berufskleider, ausserdem ein Teil der Auslagen für Miete, Beleuchtung, Heizung und Reinigung eines Arbeitszimmers.

C. Sind beide Ehegatten erwerbstätig, so werden die Abzüge für die Berufsauslagen bei der Staats- und Gemeindesteuer für jeden Ehegatten nach Massgabe seiner Beschäftigung berechnet.

D. Wehrsteuer

- (Abzüge für Berufsauslagen entsprechend Abs. A, Ziff. 3)
- | | |
|---|-----------|
| Alleinstehende, ledige Primarlehrer und | |
| -lehrerinnen | Fr. 400.— |
| Alleinstehende, ledige Sekundarlehrer und | |
| -lehrerinnen | Fr. 500.— |
| Lehrerehepaar: | |
| Primarlehrer | Fr. 750.— |
| Sekundarlehrer | Fr. 950.— |

Für den Vorstand des ZKLV:
M. Suter.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der 12. Jahresversammlung
vom Samstag, 4. Dezember 1954, im Auditorium 101
der Universität Zürich.

Zur Jahresversammlung finden sich 140 Kollegen ein; als Gäste erschienen der Rektor und Professor Dr. H. Glättli der Oberrealschule Zürich; von andern gleichzeitig tagenden Konferenzen laufen freundliche Grüsse ein.

Präsident F. ILLI eröffnet die 10. von ihm geleitete Jahresversammlung mit einem Rückblick auf die zurückliegenden Jahre vielseitiger, fruchtbarer Tätigkeit und mit einem Ausblick auf Zukunftsaufgaben der Sekundarschule. Vor allem bewegt ihn das leicht zu errechnende

Faktum, dass in wenig Jahren anstelle von 50 000 aus der Volksschule Austretenden, 80 000 Schüler sich nach einer Lehrstelle umsehen werden und dass ein grosser Teil der Jugendlichen nicht mehr oder nicht sofort den gewünschten Beruf wird erlernen können. Dann gelte es, eine allfällige Wartezeit sinnvoll zu überbrücken, durch den Aufbau einer maturlosen Weiterbildung, wie sie in Städten für die Mädchen bereits geschaffen ist, nicht aber für Knaben. Bereits das Volksschulgesetz von 1899 hat in § 55 an die Möglichkeit einer Weiterführung der Volksschule gedacht: «Die Errichtung weiterer Jahreskurse der Sekundarschule mit erweitertem Lehrplan kann von dem Schulkreis unter Genehmigung des Erziehungsrates beschlossen werden. Es gelte, die Schaffung solcher Ausbildungsmöglichkeiten zu studieren und vorzubereiten.

1. *Protokoll und Mitteilungen.* Karl Klenk, Dietikon, hat die Protokolle der Versammlungen vom 7. und 28. November 1954 geprüft und als richtig angesehen. Die Versammlung folgt seinem Antrag auf Genehmigung.

Aus dem Atlantisverlag konnte die Konferenz einen grossen Restbestand des bibliographisch hervorragenden Werkes «*Schweizer Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts*» übernehmen. Das Buch, das im Buchhandel Fr. 35.— kostete, kann zu Fr. 10.— abgegeben werden, eine Mappe mit losen Bildblättern samt den wertvollen Texten von Dr. Muschg und Dr. Gessler zu Fr. 5.—. Es ist zu erwarten, dass zahlreiche Kollegen die Gelegenheit ergreifen, für sich und für ihre Schule das als vaterländische Dokument und als Anschauungsmaterial zur Schweizergeschichte gleich wertvolle Werk zu erwerben.

Verlagsleiter E. Egli weist hin auf verschiedene Publikationen der SKZ, so auf das Ergänzungsbändchen zum neuen Englischlehrmittel, H. Herter: *English Spoken, Part II*, das im Frühling 1955 erscheinen wird.

2. Der *Jahresbericht*, den der Präsident verliest, und der mit langanhaltendem Beifall verdankt und ohne Diskussion genehmigt wird, berührt die pädagogischen und schulorganisatorischen Anliegen, mit denen sich der Vorstand und Kommissionen im vergangenen Jahre beschäftigten, die Lehrbuchfragen, Verlagsgeschäfte, Kurse, die Ausstellung der Hilfsmittel für den naturkundlichen Unterricht, das Jahrbuch und die Zusammenarbeit mit den andern Sekundarlehrerkonferenzen zwischen Bodensee und Oberwallis.

3. Über die *Jahresrechnung 1953*, die im Gegensatz zum letzten Jahr mit einem Gewinn abschliesst, referiert der Quästor Dr. E. Bienz. Auf Antrag des Rechnungsrevisors, P. Leimbacher, wird sie abgenommen und verdankt.

4. *Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.* Der Vorsitzende begründet den Antrag auf *Erweiterung des Vorstandes* von 7 auf 9 Mitglieder; damit soll ermöglicht werden, dass ohne Überbelastung einzelner stets ein Vorstandsmitglied in unsere verschiedenen Kommissionen abgeordnet werden kann; und auch weitere Kreise und Bezirke vertreten sind. Die Versammlung stimmt stillschweigend zu. Sie nimmt Kenntnis vom *Rücktritt des Präsidenten*, F. Illi, der aber, unserer Tradition folgend, zur Erleichterung der Fortführung der Geschäfte weiterhin im Vorstand bleiben wird, und vom Rücktritt des Rechnungsrevisors, P. Leimbacher, Thalwil. Bei den Nominationen für zwei neue Vorstandsmitglieder und einen Revisor wird darauf Bedacht genommen, beide Studienrichtungen zu berücksichtigen, Winterthur einen zweiten Vertreter im Vorstande einzuräumen und die Be-

zirke Horgen und Bülach zum Zuge kommen zu lassen.

Zunächst werden die bisherigen Vorstandsmitglieder F. Illi, Dr. A. Gut, W. Weber, E. Zürcher, Dr. E. Bienz, E. Lauffer und H. Herter in globo bestätigt, dann von den Bezirkspräsidenten neu vorgeschlagenen: RICHARD MÜLLER, Wädenswil und Dr. MAX SOMMER, Winterthur-Seen. Sie werden einstimmig gewählt.

Als *neuen Präsidenten* schlägt der Vorstand sein bisheriges, sehr initiatives Mitglied, *Dr. E. Bienz*, Dübendorf, vor, der vier Jahre als Quästor geamtet und sich u. a. als Organisator der naturkundlichen Ausstellung im Pestalozzianum ausgezeichnet hat. Er wird einstimmig gewählt. Ebenso beliebt als Rechnungsrevisor neben dem bestätigten Robert Egli, Andelfingen, neu HANS GUBLER, Eglisau. Dr. E. Bienz dankt für die ihm zuteil gewordene Würde und Bürde und verdankt dem zurücktretenden Präsidenten seine zehnjährige, initiative und geschickte Führung; er schätzte es besonders, dass unser Vorsitzender die vielfältige Kleinarbeit stets im Lichte seiner Ideale bewältigte, dass hinter dem gewandten Leiter stets eine Persönlichkeit, ein ganzer Mensch stand.

5. *Orientierung über die Neugestaltung der «Eléments».* Wie der Vorsitzende einleitend ausführt, hat der Vorstand schon 1950 die Bestellung einer Kommission zur Prüfung der Frage einer eventuellen Umarbeitung der «*Eléments de langue française*», von Dr. Hs. Hoesli beschlossen, um bei Erschöpfung der 12. Auflage mit neuen Anträgen bereit zu sein; trotzdem sind nun Verfasser, Kommission und Lehrmittelverlag in Zeitnot geraten. — Der Referent, DR. WALTER STEHLI, Kilchberg, gibt in seinem mit Interesse und Beifall aufgenommenen Referat zunächst einen Überblick über die Arbeit der Kommission, die Umfrage vom Sommer 1951 und die Absicht, an einer Tagung über die Möglichkeit einer Umarbeitung der «*Eléments*» zu orientieren, nachdem der Verfasser die geäusserten Wünsche in einer probeweisen Umarbeitung soweit verarbeitet gehabt hätte, um ein Urteil über die Neugestaltung zu ermöglichen. Diese Berichterstattung wurde dann verunmöglicht durch die im Dezember 1953 angeordnete Kapitelbefragung und die zugleich bekanntwerdende Tatsache, dass der Restbestand der 12. Auflage auf Frühjahr 1955 nicht mehr genügen werde. Nun wurde die Arbeit an der Neufassung beschleunigt; eine amtliche Expertenkommission überprüfte das Manuskript und beantragte in ihrem auf den 20. November 1954 eingereichten Schlussbericht mehrheitlich (5 von 7 Kommissionsmitgliedern) Drucklegung des Werkes. Am 30. November 1954 beschloss der Erziehungsrat, die umgearbeiteten «*Eléments*» in Druck zu geben. Der Referent, der zusammen mit W. Weber, Meilen und Hans Zwicky, Zürich, als Mitglied der Redaktionskommission das Werden der Neufassung aus der Nähe verfolgen konnte, gibt seiner Bewunderung Ausdruck für die Geistes- und Schaffenskraft des Autors, dem es im Alter von bald 80 Jahren gelang, der grossen Aufgabe einer weitgehenden Umarbeitung des Lehrbuches gerecht zu werden.

In seiner Charakteristik des neu entstehenden Buches weist er zunächst darauf hin, dass die «*Eléments de langue française*» von 1913 eine *Pionierarbeit* waren und es noch heute sind, vor allem durch den Einbau der Phonetik in den methodischen Unterrichtsgang, das intuitive Vorgehen in der Aneignung von Sprachkenntnissen, die organisch verbundenen und sich erweiternden Anschauungskreise, die Anwendung der Erkenntnisse der funktionellen Grammatik, den synthetisch-

konstruktiven Aufbau, die konsequente Bebilderung, das Grammophonplattenwerk.

Die *Neugestaltung 1954* behält entsprechend den Forderungen der Mehrheit der Kapitelsgutachten den synthetischen und grammatisch-konstruktiven Aufbau bei und verwirklicht die Wünsche, die von der «Eléments-Kommission» aus den Antworten auf die Umfrage zusammengestellt wurden: Die Stoffgebiete wurden bereichert; bereits nach der 16. Lektion verlässt man die Schulstube als Anschauungskreis; welsches Milieu, Sport und Verkehr werden vermehrt berücksichtigt. Trotz dieser anspruchsvolleren Stoffgebiete wird das unerlässliche grammatische Pensum in 90 statt 95 Lektionen bewältigt. Statt der Lückensätze in der Partie préparatoire stehen nun meistens kleine Leçons de choses, die das neue Wortmaterial verwenden. In der Gruppierung der Verben schloss sich der Autor der in Frankreich durch ein offizielles Dekret eingeführten und heute allgemein gebräuchlichen Einteilung an. Die Vorverschiebung des Participe passé von Lektion 52 auf 36 ermöglicht früher über geschehene Ereignisse zu sprechen. Die Lectures wurden lebendiger gestaltet; statt Beschreibungen, finden sich oft dialogartige Stücke, die aber wieder — durch geschickt aufgebaute Questionnaires — in die epische Erzählform umgesetzt werden können.

In der Diskussion stellt MAX STAENZ den Antrag, die Mitglieder der Expertenkommission, die ja nicht einstimmig war, zu hören. Als Sprecher der *Kommissionsminderheit* anerkennt J. FREI, Winterthur, zwar als Fortschritt das reichhaltigere Übungsmaterial und die Annäherung des Wortschatzes ans tätige Leben; dagegen seien im Zeitpunkt der Prüfung des Manuskriptes die Teile Thèmes und Vocabulaire noch nicht einwandfrei fertiggestellt gewesen; auch erscheine eine Überprüfung der Texte auf sprachliche Echtheit, Reinheit und stilistische Feinheit geboten. Der Haupteinwand der beiden Winterthurer Kollegen richte sich gegen die Lectures, die ihrer Meinung nach als Krönung der Lektionen echte lebendige Sprache sein und gelegentlich heranzuführen sollten an die lebendigen Quellen französischen Schrifttums. In den «Eléments» aber seien sie zu sehr der Methode, den neuen Wörtern und der neuen Grammatik verpflichtet und deswegen oft etwas leer und konstruiert. — E. WYRSCH, Nänikon, findet, das Buch werde sich in der Praxis bewähren müssen; eine lange Diskussion erübrige sich jetzt. Seinem Antrag auf Abbruch der Diskussion stellt DR. H. GLINZ den Antrag auf Fortsetzung gegenüber. Er wünscht die Drucklegung des Referates Dr. Stehli und des Votums J. Frei als Grundlage für die spätere Erprobung und Aussprache. — THEO MARTHALER, der Freuden und Leiden eines Lehrbuchverfassers aus eigener Erfahrung kennt, glaubt nicht, dass den «Eléments» viel «schlechtes Französisch» anzukreiden wäre; das hätten die Kollegen zu Stadt und Land im Interesse der Schule dem Verfasser längst melden müssen. Das soll auch in bezug auf Unvollständigkeit des Vokabulars und eventuell anderer kleiner Fehler bei der neuen Auflage geschehen! — Als Mitglied der Kommissionsmehrheit warnt HANS ZWICKY, Zürich, vor übertriebenen Forderungen nach hohem Stil in einem Anfängerbuch. Die Kommission ist übrigens nach gewissenhafter Prüfung ausserkantonaler Lehrmittel zur Überzeugung gelangt, dass kein anderes Lehrbuch unsern zürcherischen Sekundarschulen so gut dienen könnte wie die «Eléments». — Die Abstimmung über den Ordnungsantrag Wyrsh ergibt eine grosse Mehrheit für Abbruch der Diskussion.

6. *Eindrücke von Schule und Leben im Fernen Osten*. Vortrag von HEINRICH HERTER, Uster. Als Mitglied der Schweizer Koreadelegation hat unser Kollege seine freie Zeit im Lande der Morgenröte, die Urlaube in Japan und die Heimreise über Indien benützt, um in Schule und Volksleben der fremden Welt Einblick zu nehmen. Er entfaltet in seinem Vortrage ein buntes Gewebe von Einzelbeobachtungen aus den drei Kulturkreisen des Ostens und vermittelt so lebendige, anschauliche Bilder der Schule Koreas, die vom Bildungseifer des ganzen Volkes getragen wird, von der typischen «Lernschule» Japans, die 99% aller schulpflichtigen Kinder erfasst, und von der indischen Schule, die zum grössten Teil erst Programm ist, erhalten doch kaum 20% der Kinder Schulunterricht und verharret das Volk — wahrscheinlich voll beansprucht durch die Sorge um die Stillung des Hungers und die Erfüllung der religiösen Pflichten — in unvorstellbarer Gleichgültigkeit dem Bildungsproblem gegenüber. Die Regierung allerdings ist sich ihrer Aufgabe bewusst und in einem Lehrerseminar in Delhi waren schöne Anfänge eines lebensvollen, von der Arbeit des Volkes ausgehenden Unterrichts zu sehen; bis 1964 hofft man, jedem Kinde eine bescheidene Ausbildungsmöglichkeit bereitstellen zu können. Über die Schilderung der Schulverhältnisse hinaus ergaben sich aus der lebensvollen Darstellung mannigfaltige Einblicke in die Fremdartigkeit der östlichen Seele. Rühmend zu erwähnen ist der Rahmen, in dem der Vortrag gehalten wurde; an den Wänden des Hörsaals und im Vorraum fanden sich Vergrösserungen von prachtvollen Eigenaufnahmen des Referenten, farbige Holzschnitte aus Japan und verblüffende Kinderzeichnungen aus japanischen Schulen.

Mit dem Dank von Zuhörern und Vorsitzendem schloss die Versammlung um 17.30 Uhr.

W. Weber, Meilen.

Der Jahresbericht des Präsidenten folgt in der nächsten Nummer.

Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 9. Dezember 1954

Der an der ordentlichen Jahresversammlung vom 6. November 1954 neu gewählte Vorstand konstituiert sich wie folgt:

Präsident: Othmar Schnyder, Watt (ZH); Vize-Präsident: Anton Friedrich, Eschenmosen bei Bülach; Korr.-Aktuar: Otto Wettstein, Männedorf (Im Schneeberg); Prot.-Aktuar: Alfred Siegrist, Zürich 9/48, Feusisbergli 22; Konf.-Quästor: Fritz Biefer, Winterthur, Brunnengasse 4; Verlagsleiter: Max Müller, Winterthur, Ruhtalstrasse 20; Beisitzer: Hans May, Zürich 2, Tuschgenweg 32.

Mitteilungen des Präsidenten:

1. *Zu schwere Rechnungsprüfungsaufgaben 1954 am Realgymnasium Zürich*: Auf die diesbezügliche Einsprache des Präsidenten über die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich beim Rektorat dieser Mittelschule erklären sich die betreffenden Mathematiklehrer bereit, künftighin etwas leichtere Prüfungsaufgaben aufzustellen.

2. *Die Heimatkunde-Bücher Schaad I und Bühler I sind vergriffen*. Da der Konferenzquästor verhindert ist, an der heutigen Sitzung teilzunehmen, muss die Beratung über eine eventuelle Neuauflage verschoben werden.

Beschlüsse:

1. Da die «grossen heimatkundlichen Tagungen» immer mit namhaften Ausgaben verbunden waren, sollen diese nur noch alle zwei Jahre durchgeführt werden. In den Zwischenjahren sollen 1—2 halbtägige Exkursionen veranstaltet werden.

2. An der ausserordentlichen Versammlung vom 22. Januar 1955 soll nur «Das Übertrittsverfahren aus der 6. Klasse in die Sekundarschule» auf der Traktandenliste stehen, um eine eingehende Diskussion zu ermöglichen. Als Referenten werden bestimmt:

- a) Für die Lösung, die aus dem Beschluss der ordentlichen Delegiertenversammlung des zürcherischen kantonalen Lehrervereins vom 22. Mai 1954 resultiert und im Frühjahr 1955 erstmals auf Weisung der Erziehungsdirektion an verschiedenen Klassen auf dem Lande und in den beiden Städten Zürich und Winterthur zur Durchführung gelangt, Kollege Otto Wettstein, Männedorf.
- b) Für den vom stadtzürcherischen Reallehrerkonvent einstimmig gutgeheissenen «Limmattaler Vorschlag» Kollege Alfred Siegrist, Zürich.

Der Protokoll-Aktuar:
A. Siegrist.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

19. Sitzung, 16. September 1954, Zürich (2. Teil)

In einer längeren Aussprache wird das Problem der provisorischen Promotion nochmals durchberaten, ohne dass aber eine einheitliche Stellungnahme erzielt werden kann. Uebereinstimmend ist man jedoch der Auffassung, sämtlichen Lehrern zu empfehlen, von dieser Möglichkeit nur in begründeten Ausnahmefällen Gebrauch zu machen. Auf keinen Fall darf ein Antrag auf provisorische Promotion dazu dienen, der Entscheidung auszuweichen oder diese auf einen andern Kollegen abzuwälzen.

In einem Schreiben an die kantonsrätliche Kommission für die Beratung des Wahlgesetzes wird vorgeschlagen, § 2, al. 9, in dem Sinne abzuändern, dass für die Entlassung und für die Entgegennahme von Rücktrittserklärungen von Lehrkräften nur der Erziehungsrat zuständig sein soll.

Die Berechnung der Besoldungsansprüche einer teilweise invalid erklärten Arbeitslehrerin durch die Erziehungsdirektion führt zu einer eingehenden Aussprache. Dabei erregt vor allen Dingen auch die Art der Besoldungsausrichtung durch die kantonalen und städtischen Instanzen Anstoss. Der Präsident wird in dieser Angelegenheit bei der Erziehungsdirektion vorstellig werden.

Entsprechend den neuen Statuten des SLV werden nur noch 25 Kollegen an die Delegiertenversammlung in Baden eingeladen.

Die Möglichkeit der Gewährung eines Rabattes bei Abschluss einer Lebensversicherung für Mitglieder des ZKLV wird durch den Präsidenten abgeklärt werden.

20. Sitzung, 28. September 1954, Zürich

Nach einer gründlichen Aussprache zwischen dem Kantonalvorstand und dem Vorstand der Oberstufenkonferenz beschloss dieser, zukünftig wieder an den Beratungen der ZKLV-Kommission für die Revision des Volksschulgesetzes teilzunehmen.

Die letztes Jahr durchgeführte Mitgliederwerbung unter den neu in das Lehramt eintretenden Kolleginnen und Kollegen hat zu einem beachtenswerten Erfolg geführt. Die Werbung soll nun fortgeführt werden. Zu diesem Zwecke wird ein besonderes Orientierungsblatt gedruckt. Ausserdem findet am 26. November 1954 ein Orientierungsabend für Angehörige des Oberseminars statt.

Diese Aktionen des Kantonalvorstandes entheben aber die Bezirkssektionen in keiner Weise von der Pflicht, auch ihrerseits kräftig für den Eintritt aller Kolleginnen und Kollegen zu werben, die noch nicht Mitglieder unseres Vereins sind.

Die Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft (NAG), der der Schweizerische Lehrerverein als Ganzes und der Zürcher Kantonale Lehrerverein zudem noch als Sektion des Kantonal-Zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten angehören, hat in ihrer am 9. Oktober stattfindenden Herbstkonferenz Stellung zu nehmen zu folgenden Fragen: Neuordnung des Bundesfinanzhaushaltes, Eidgenössische Initiative zum Schutze der Mieter und Konsumenten und Ausbau der Rechtsgrundlagen für die Personalfürsorge-Einrichtungen privater Unternehmen. E. E.

21. Sitzung, 11. November 1954, Zürich

Im Kantonsrat hat Kollege Kleb, Küssnacht, eine Motion eingereicht auf Revision des Limitierungsparagraphen im Lehrerbesoldungsgesetz.

Der Zentralvostand des kantonal-zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten hat mit einer Eingabe an den Regierungsrat das Problem des Abzuges der AHV-Renten vom Lohne der über das 65. Altersjahr beschäftigten Lehrer und Staatsangestellten erneut zur Diskussion gebracht.

Die Aufnahmepraxis der kantonalen Beamtenversicherungskasse wurde in der Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse und in einer Konferenz der Personalverbände mit der Finanzdirektion besprochen. Weder der Kantonale Lehrerverein noch die andern Verbände vertraten die Auffassung, dass alle neu in den Staatsdienst tretenden Angestellten unbesehen in die Vollversicherung aufgenommen werden sollen. Hingegen gilt es, gewisse Härten in der Zuteilung zur Sparversicherung zu mildern und die Rechte der Versicherten zu wahren.

Diskussion über die redaktionelle Fassung der Zweckbestimmungen für die Oberstufe als Ganzes und deren einzelne Abteilungen.

Das Programm des Orientierungsabends für Oberseminaristen wird bereinigt. Neben den Vorträgen der Präsidenten der Kantonalen Schulsynode, des Schweizerischen Lehrervereins und des Kantonalen Lehrervereins enthält es auch einen unterhaltenden Teil. Schliesslich wird den Oberseminaristen noch das neue Orientierungsblatt für die zürcherischen Volksschullehrer ausgehändigt. E. E.

Kontrollstelle und Büro des ZKLV

Adressänderung

Die neue Adresse lautet ab 1. Februar 1955: Frau Elsy Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 49. Telephon 56 80 68.

Für den Vorstand des ZKLV:
Der Aktuar: M. Suter.

INSTITUT

Tschulok

Direktion: **Dr. A. Strutz und H. Herzog, Zürich**
Plattenstrasse 52, Telefon 32 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Haus der Freundinnen junger Mädchen

Prom. Noire 10, Neuenburg, Telefon (038) 5 55 51

Haushaltungsschule: Neueintritte im Frühjahr und Herbst.
Gründliche Erlernung der französischen Sprache und der Hauswirtschaft. Pensionspreis inkl. Schulgeld: Jahreskurs Fr. 1900.—, Halbjahreskurs Fr. 1000.—.

Pensionsheim für berufstätige und studierende Töchter. Pensionspreis von Fr. 180.— bis 200.— monatlich. Prospekte stehen gerne zur Verfügung. P 1307 N

BOLLJ-Patent-Hemd unsere Spezialität

2 Kragen, auswechselbar — sitzen genau wie angenähte.
Enorme Auswahl, div. Preislagen schon ab **Fr. 19.80**
Tadellose Ausführung, moderne Kragenformen



Mass- und Reparaturservice

Zürich 1: Löwenstrasse 2, Schmidhof, Tel. 23 63 52
Bern: Karl-Schenk-Passage Lausanne: Grand Pont 18



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

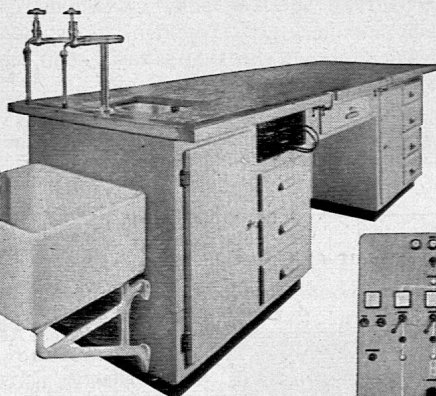


Inhaber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*

Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41

ZÜRICH



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern

Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

Zapplige, erregte Nerven!

Wieder wurde bei wenig Ruhezeit grosse Arbeit geleistet. Die Nerven sind zappelig und erregt. Mit der **Spezial-Nerven-nahrung «Neo-Fortis»** erholt sich der arbeitsmüde Körper rasch und gut, und der Schlaf findet seine ruhige Tiefe. «Neo-Fortis» enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung Fr. 14.55, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Die kleine Kur Fr. 5.20

Neo-Fortis



Mandeln von den Balearen sind besonders fein. Solche Mandeln und türkische Haselnüsse geniessen Sie in unserem 100% vegetabilen Speisefett

NUSSA

mit Mandeln
und Haselnüssen

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV
Für Nichtmitglieder

Schweiz
Fr. 14.—
" 7.50
" 17.—
" 9.—

Ausland
Fr. 18.—
" 9.50
" 22.—
" 12.—

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/22 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 889.

● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

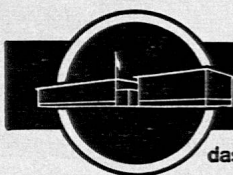
(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)



Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung, 10 Jahre vertragliche Garantie.

► **Jetzt grosse Umtausch-Aktion:** Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel



Möbel Pfister AG

das führende Einrichtungshaus der Schweiz

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

Meeresbiologische Präparate

An unserem Lager führen wir interessante Schaukästen, 240 x 400 mm, beidseitig verglast (von oben und unten sichtbar), die einen guten Überblick über das Leben auf dem Meeresgrunde vermitteln:

- | | |
|--------------------------------------|----------------------|
| Kasten 1: Krebse | Kasten 2: Fische |
| Kasten 3: Muscheln | Kasten 4: Seespinnne |
| Kasten 5: Was finden wir am Strande? | |

Kasten 6: Der Meeresgrund (220 x 180 x 100 mm). Eine Darstellung des Meeresbodens in natürlicher Anordnung der Tiere und Pflanzen.

Verlangen Sie unsere unverbindliche Offerte!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Fabrikation und Verlag



Feba

TUSCHEN

in 16 wasserfesten Farben

In den Fachgeschäften erhältlich!



Das gute Schweizer Produkt setzt sich durch

Dr. Finckh & Co. A.G. Schweizerhalle/Basel

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbige
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

RWD

RWD Schulmöbel, ein grosser Schritt vorwärts!



Auszeichnung

«Die gute Form» Muba 1954



Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 Gegr. 1906

- Schrägverstellung durch Excenter — einfach und unverwüstlich
- Höhenverstellung mit Feder und eingravierter Grössenskala
- Fußstange aus Anticorodal ist unverwüstlich und immer sauber
- Eingegossene Stahlrohrträger garantieren grosse Haltbarkeit
- Füsse aus Leichtmetallguss sind rostfrei und sehr stabil
- Die H-Form der Stuhlfüsse garantiert gute Haltung und gibt den Klassenzimmern ein ruhiges Bild (Auf Wunsch liefern wir auch Stühle aus Stahlrohr in der bisher üblichen Form)